

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung
Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ercheint täglich.
Bezugpreis monatlich 15 Pf., halbjährlich 85 Pf., jährlich 1,60 Mark. Bei Vorbestellung des Bezugspreises auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für kommunale Einrichtungen und Verordnungen: Otto Böding, für Verordnungen und Provinzialgesetze: Wilhelm Frede, sämtlich in Hörde.

Nr. 210 (1. Blatt).

Donnerstag, den 6. September 1928.

72. Jahrgang.

Statt Räumung Manöver.

Die erste Fühlungnahme Müller-Briand. — Briand beherrscht die Lage. — Amerika und die Genfer Räumungsverhandlungen. — Die Rechnung ohne den Wirt.

Die angekündigte Besprechung zwischen dem Reichskanzler Hermann Müller und dem französischen Außenminister Briand hat am Tisch der französischen Delegation Genf stattgefunden.

Der Reichskanzler war von dem Dolmetscher der deutschen Delegation, Dr. Schmidt, begleitet. Unterredung dauerte anderthalb Stunden. Der Verlauf der Besprechung wurde noch nicht bekanntgegeben. Die deutsche Delegation ist nach Rückkehr des Reichskanzlers zu der Delegationskonferenz zusammengetreten. Ein Kommuniqué über die Unterredung wurde nicht abgegeben. In den Kreisen der deutschen Delegation wird verlautbart, daß der Gegenstand der Besprechung die französische und deutsche Räumungsverhandlungen (Rheinlandräumung) sei. Die Besprechung hatte, der Natur der Sache nach, vorbereitenden Charakter. Es besteht beiderseits der Wunsch, daß weitere Verhandlungen mit den Besatzungsmächten in der Folgezeit. Kurz nach Schluß der Unterredung ging die französische Delegation ihre Pressebesprechung. Es wurde betont, daß es sich bei der Zusammenkunft nicht um Verhandlungen handelte, sondern um eine Konversation. In der Unterredung sei auf beiden Seiten der Wunsch erkennen worden, die Beziehungen zwischen beiden Ländern immer besser zu gestalten. Da es bei den Besprechungen um ein Gesamtsystem handele, müsse jedoch auch mit den beteiligten vier Mächten in Verbindung treten werden, ehe die jetzt aufgenommenen Verhandlungen den Charakter von Verhandlungen annehmen können.

Um den Minderheitenenschutz. Die Redemachinerie in Genf, die am Dienstag nachmittag so vollkommen versagte, daß die Überfaltung vollkommene Debatte auseinanderbrach, ist erfreulicherweise am Mittwoch wieder in Gang gekommen. Die Generalassamblee über den Bericht des Generalsekretärs hat begonnen. Der holländische Außenminister, der bereits, beschäftigt sich eingehend mit der Minderheitenfrage.

Der Abwesenheit von Chamberlain und Dr. Brüning hat es Briand zu verdanken, daß sich diesmal das Interesse in Genf fast ausschließlich auf seine Person konzentriert. Briand hatte eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister Spaak, in der eine gemeinsame Erklärung abgegeben wurde, in der die Abwesenheit von Chamberlain und Dr. Brüning erwähnt wurde.

Nach einer Genfer Meldung der New York "Evening Post" verfolgt Frankreich bei den jetzt eingeleiteten Verhandlungen folgenden Ziel: Eine Dollar-Milliarde deutscher Eisenbahnboni soll hauptsächlich in Amerika ausgegeben. Die deutsche Reparationssumme soll festgelegt und gleichzeitig auf die Verabreichung der Alliierten-Schulden an Amerika hingearbeitet werden. Briand könne Deutschland die Räumung der zweiten Zone und außerdem das Versprechen haben, daß die dritte Zone geräumt werde, nachdem Amerika der gemeinsamen Reparationsschuldenregelung zugestimmt habe. Wenn Amerika ablehne, so berichtet das Blatt, könne ihm dafür der Vorwurf gemacht werden, daß es den europäischen Frieden verweigere. England, in dessen Kreisen man sich über den amerikanischen Widerstand klar sei, werde bei den Verhandlungen vorläufig beiseite stehen. Es würde aber mitmachen, wenn eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zustande komme. Die deutsche Regierung wünsche die Gesamträumung, um die Kritiker der Locarno- und Völkerbundsverträge befriedigen zu können. Augenblicklich läge es den Franzosen darauf an, in die französische Schutzpolizei Deutschland hineinzuziehen, was Deutschland in Amerika zweifellos schädigen würde.

Amerika würde, so meint das Blatt weiter, mit dieser Regelung niemals einverstanden sein.

Während man in Genf über die Räumungsverhandlungen verhandelt, halten im besetzten Gebiet die französischen und englischen Truppen gemeinsame Manöver ab. Das Charakteristische der Lage. Vom Hunsrück wird eine starke Bewegung der Dröber mit französischer Einwirkung gemeldet.

Die Truppen befinden sich auf dem Marsch in die Westfälische, wo die englisch-französischen Manöver stattfinden, sowie zur französischen Grenze, da westlich des Saar-gebietes von Dödenhofen bis Zabern zu gleicher Zeit die großen französischen Herbstmanöver abgehalten werden und anschließend Manöver im angrenzenden Gebiet geplant sind.

Staatssekretär Kellogg hat an Bord der „Leviathan“ die Rückreise nach Amerika angetreten. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurmann, reist an Bord der „George Washington“ nach Amerika, wo er einen längeren Urlaub verbringen wird.

Eingeborenenunruhen in Australien. Die „Times“ aus Adelaide berichtet, sind unter den Eingeborenen Zentralaustraliens bedenkliche Unruhen ausgebrochen. Vor einiger Zeit mußten zwei Eingeborene wegen Ermordung eines Weißen verhaftet werden. Der Eingeborenenstamm, dem sie angehörten, ist jetzt in der Nähe einer Siedlung versammelt und längt und ist das Vieh der Anwohner. Der Times-Korrespondent kritisiert die Methoden, mit denen die Polizei gegen die Eingeborenen vorgeht.

Volksbegehren und Volksentscheid.

Das Zulassungsverfahren in dem von der kommunistischen Partei gewünschten Volksbegehren ist im Gange. Der Antrag dazu ist von 5000 Stimmberechtigten gestellt worden. Weitere Stimmen sollen noch nachgebracht werden.

Der Reichsminister des Innern hat zu entscheiden, ob der Antrag zugelassen ist. Es ist üblich, daß das Reichskabinett hiervon verständigt wird. Das ist geschehen. Nunmehr erfolgte im Reichsministerium des Innern eine kommissarische Besprechung zwischen dem Reichsminister des Innern und den beteiligten Ressorts, nämlich dem Reichswehrministerium. Alle Ressorts traten der Stellungnahme bei, die der Reichsminister des Innern dem Kabinett vorzutragen beabsichtigt. Wird der Antrag auf ein Volksbegehren zugelassen, so schließt sich das Eintragungsverfahren an. Bis zum Beginn des Verfahrens soll eine Frist von 14 Tagen laufen, die Eintragungsfrist beträgt ebenfalls 14 Tage. Erforderlich sind ein Zehntel der bei der letzten Reichstagswahl Stimmberechtigten. Damals wurden 41 Millionen Stimmberechtigte ermittelt; es müßten also diesmal etwa 4 129 000 Stimmen abgegeben werden. Die kommunistische Partei hat f. Zt. 3 262 000 Stimmen aufgebracht, es fehlen demnach also etwa 766 000 Stimmen, welche Zahl aus anderen Kreisen aufgebracht werden müßte.

Kommt das Volksbegehren zustande, so muß die Reichsregierung unverzüglich einen entsprechenden Gesetzesentwurf beim Reichstag einbringen. Nimmt der Reichstag diesen Gesetzesentwurf nicht an, so muß darüber der Volksentscheid anberaumt werden. Der Reichstag kann auch ein neues Gesetz beschließen, etwa ein solches, das den Bau des Panzerkreuzers aufhebt. Dann würden zwei Gesetze zur Volksabstimmung durch den Reichstag kommen. Für den Reichstagsentwurf würde einfache Mehrheit genügen. Der kommunistische Entwurf könnte nur angenommen werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt, also etwa 20 1/2 Millionen. Die Kosten der Reichstags- und der Volksabstimmung betragen 798 000 Mark, die Kosten der Schlußabstimmung 1,9 Millionen Mark.

Demokraten und Panzerkreuzer. Der Vorstand der demokratischen Partei für Berlin befaßte sich im Beisein des Reichsjustizministers Koch-Weiser mit den politischen Vorgängen der letzten Zeit. Ein Antrag, der Vorstand möge sein Bedauern darüber aussprechen, daß auch die demokratischen Minister für den Panzerkreuzerbau gestimmt haben, wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Ebenso ein Antrag gegen spätere weitere Bewilligungen für den Schiffsbau. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung, in der es heißt: „Der Vorstand erwartet von der Fraktion im Reichstag und Landtag, daß energisch an die Durchführung der Versprechungen gegangen wird, die der Wählerliste auf den Staatsrechtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten gemacht worden sind.“ Der Vorstand schloß sich den Darlegungen des Ministers Koch an, daß die Demokraten im Kabinett nicht gegen den Panzerkreuzerbau stimmen konnten, nachdem die Sozialdemokraten sich dafür erklärt hätten. Es sei notwendig, freie Hand für die Vollendung des Panzerkreuzerbau zu behalten. Ein Beschluß, die bewilligten sieben Millionen zu verbauen und auf die Vollendung des Schiffsbau zu verzichten, würde in der ganzen Welt als ein Schicksalsschlag betrachtet werden.

Magdeburger Katholikentag.

Programmatistische Rede des apostolischen Nuntius Pacelli.

In Magdeburg tagt der sogenannte Kleine Deutsche Katholikentag. Am Christentag sah man neben den geistlichen Würdenträgern u. a. den Reichskanzler a. D. Dr. Marx, die Reichstagsabgeordneten Horold und Jöhl, den preußischen Volksrechtler Herrmann, und zahlreiche Vertreter der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Landtages. Nach einem Eröffnungsvortrag sprach zunächst der päpstliche Nuntius Pacelli,

der mit stürmischem Jubel empfangen wurde. Nuntius Pacelli sprach über die katholische Aktion. Redner führte u. a. aus: Die katholische Aktion soll nach der Idee unseres heiligen Vaters sein: Teilnahme der Laien an der hierarchischen Apostolat. Die katholische Aktion kennt keine allgemein gültige äußere Form. Sie schafft sich ihre Form nach der jeweiligen religiösen und kirchlichen Lage der Länder und Völker, freilich immer in bewußter grundsätzlicher Einordnung in die hierarchische Gliederung. Was die katholische Aktion vor allem anderen dem ganzen Weltbau des katholischen Lebens geben will, das ist die Seele: Katholische Selbstbewußtsein, katholische Grundhaltungen, einheitliches katholisches Denken, Wollen und Wirken. Die katholische Aktion will nicht die relative Eigengezieltkeit der Kulturgebiete leugnen. Sie belächelt daher den Organisationsplan der Katholiken mit rein kulturellem Ziel volle Selbstständigkeit. Sie will also den Katholiken nicht in rein politischen und rein wirtschaftlichen Fragen eine bestimmte

Anschauung aufzwingen. Aber eines will sie erreichen und muß sie erreichen: dem Katholiken die Volksführer geben, die überall da, wo Kultur, Wirtschaft und Politik das Gebiet des Religiösen und Sittlichen berühren, klar und sicher auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen. — Nach Nuntius Pacelli sprach der

Paderborner Bischof, Dr. Kaspar Klein. Er führte u. a. aus, die Gegenwart fordere gebieterisch auf Schritt und Tritt Glaubensmut und Bekennergeist. Gerade die Katholikentage seien in besonderer Weise geeignet, Glaubensmut und Bekennergeist zu festigen. Selbst die Gegner brächten den Generalversammlungen der Katholiken Achtung entgegen und fänden sie mit als einen wichtigen Faktor für die Gestaltung der Verhältnisse im öffentlichen Leben an. Namens der Staatsregierung sprach Oberpräsident Baentig. Die erste Programmrede hielt sodann Universitätsprofessor Dr. Steffes-Münster über das Thema „Die katholische Kirche im Geistesleben der Gegenwart.“

Der nächste Katholikentag in Freiburg.

Das Zentralkomitee des Katholikentages hat endgültig beschlossen, den für das Jahr 1929 anberaumten Katholikentag in Freiburg im Breisgau und den im Jahre 1930 in Münster in Westfalen abzuhalten.

Amundsens Schicksal.

Vor der Einstellung der Nachforschungen.

Nach der Auffindung des Schwimmkörpers der „Latham“ scheint man in amtlichen Kreisen Norwegens der Ansicht zu sein, daß das Schicksal Amundsens als festgelegt betrachtet ist. Der „Michael Sars“ ist zur Fugle-Insel abgedampft, um dort nach weiteren Wrackteilen der „Latham“ zu suchen. Sobald die Identität des gefundenen Schwimmkörpers einwandfrei festgestellt sein wird, sollen alle weiteren Nachforschungen nach dem Flugzeug eingestellt und die Expeditionsfahrzeuge zurückbeordert werden.

Trotzdem halten noch viele Menschen an dem Glauben fest, daß Amundsen und seine Begleiter am Leben sein könnten. Das Interesse konzentriert sich jetzt hauptsächlich auf die Frage, ob das auf der Edge-Insel beobachtete Raugeräusch in Beziehung zu Amundsen stehen könne.

Immer noch Hoffnung. Der Polarfachverständige Helmer Hansen, der Amundsen auf verschiedenen Expeditionen begleitet hat, gibt der Meinung Ausdruck, daß Amundsen noch am Leben sei.

Die Leidenszeit der Grönlandflieger. New York Times veröffentlicht einen ausführlichen Bericht aus Mount Evans, in dem die Schwierigkeiten geschildert werden, mit denen die Besatzung des Flugzeugs „Greuter Rodford“ nach ihrer Landung in Grönland zu kämpfen hatte. Sie hatten ursprünglich angenommen, innerhalb eines Tages Camp Floyd erreichen zu können. Nach 10 tägigem Marsch hatten sie indessen den Fjord erreicht, der nach Camp Floyd hineinführt. Sie sahen sich während der letzten Tage genötigt, ihre tägliche Ration auf 5 Unzen Pemmitan zu beschränken und waren im Begriff, den Weitermarsch als hoffnungslos aufzugeben, als das rettende Motorboot des Mount Evans Observatoriums auf dem Fjord auftauchte.

Die „Königin der Lüfte“. Levine berichtet auf dem Oceanflug.

Der angebliche „Oceanflug“ des Amerikaners Levine erweist sich immer mehr als eine Komödie schlimmster Art. Erst wollte er von dem Flugplatz Croydon bei London zu seinem Atlantikflug starten, dann baute ihm dort die Startbahn nicht; kurzerhand flog er nach Le Bourget bei Paris, aber auch hier ging es nicht nach Wunsch. Levine beschloß deshalb, ganz auf den Flug zu verzichten und nach Cherbourg zu fliegen, um sich dort mit dem „Leviathan“ nach Amerika einzuschiffen. Bei seiner Ankunft in Cherbourg wurde das Flugzeug Levine, der Zundersapparat „Königin der Lüfte“ von den französischen Behörden beschlagnahmt, da der Flieger Levine das Bordbuch nicht vorzeigen konnte und die Flugpläne Levine ohne Papiere waren. Da Levine selbst längere Zeit nach seinem Paß suchte, wurde er aufgefordert, sich zum nächsten Polizeikommissariat zu begeben. Nachdem er auf dem Wege dahin seinen Paß wiederfand, wurde ihm die Erlaubnis erteilt, sich an Bord der „Leviathan“ nach Amerika einzuschiffen. Sein Flugzeug wurde wieder freigegeben.

Der französische Oceanflug mißglückt. Affolant und Desbore zurückgekehrt.

Savas berichtet aus Casablanca: Die beiden Flieger Affolant und Desbore, die ihren Weiterflug in Richtung Saint Louis (Senegal) angetreten hatten, sind umgekehrt und wieder in Casablanca eingetroffen. Sie werden wahrscheinlich nach Paris zurückkehren.

Ein Zwischenspiel. Indiskretionen bei der Untersuchung gegen Hugo Stinnes.

Neben der Untersuchung gegen Stinnes läuft jetzt als Zwischenspiel ein zweites Untersuchungsverfahren. Es besteht nämlich der Verdacht, daß ein bestimmter Personenkreis von dem, was im Zimmer des Untersuchungsrichters Dr. Brühl zwischen diesem, dem Angeklagten und den vernommenen Zeugen besprochen worden ist, Kenntnis erhalten hat. Die Behörden sind bemüht, alle Verdachtsmomente zusammen zu tragen und weitere Indiskretionen zu verhindern. Die hiesige Zeitung teilt mit, daß sich der Verdacht gegen die bisherige Sekretärin des Untersuchungsrichters richtet.

Freischütz. 20. und 21. Oktober! Ein Winzerfest am Rhein

Was ist Tegal?

Tegal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!
Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Über 5000 Ärzte u. Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Tegal.
Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken.
Preis R. 1.40 m7069
0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Technikum Ilmenau i. Thür.
Ingenieurschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Neu-Eröffnung Alfred-Trappenstr. 8.

Vereinigte Färbereien Bülle-Köppel

reinigt — färbt — wäscht alles
Maßige Preise. Schnellste Lieferung.
Weitere Annahmen: 7172
G. Leifert, Hochofenstr. 1
Th. Meyer, Hermannstr. 80.

Privat-Autovermietung!

Ruf 40524

Empfehle meine neue glänzende Limousine zu Fern-, Tag- und Nachtfahrten bei billiger Berechnung. (7120)

Heinr. Sottermann, Hörde,
Am Bruchbeck 30.

Bubikopf

Moderner Neuschneit u.
Pflege, Parfümerie, etc.

Frau Maria Maise, Feldstrasse 27.



Großzügige Mengeneinkäufe ermöglichen diese

Spitzenleistungen

Nähgarn 200 Meter 4fach . . .	12 Pf.	Stopfzwist 3 Knäuel . . .	10 Pf.
Nähgarn 1000 Meter 4fach . . .	45 Pf.	Handzwirn 3 Sterne . . .	10 Pf.
Reihgarn 20 Gr. Rolle . . .	12 Pf.	Gruschwitz-Zwirn Stern . . .	4 Pf.

Rollokordel 7 Meter Reinleinen Stück . . .	22 Pf.
Messingstangen 35 cm, vermessingt . . .	5 Pf.
Gummilitze K' Seide 2 1/2 Mtr.-Stücke . . .	25 Pf.
Gummiband-Reste für 1 Paar Halter . . .	10 Pf.
Damen-Strumpfhalt. ganz bes. stark . . .	35 Pf.
Wäscheträger Axella u. Marietta 25, . . .	18 Pf.

Baumwolle ungebleicht 50 Gr. . . .	19 Pf.
Baumwolle gebleicht 50 Gr. . . .	25 Pf.
Sortiment auf Karte	
2 Sterne Zwirn 1 Bandmaß 50 Gr.-Dose Stecknadeln 1 Paket Nähadeln 1 große Schere . . .	95 Pf.
alles zusammen	

Mangelknöpfe 3 Dtz. im Sortiment . . .	18 Pf.
Stahlstecknadeln 50 gr Dose . . .	15 Pf.
Stecknadeln 200 Stück auf Papier . . .	5 Pf.
Nahband 10 Meter Rolle . . .	14 Pf.
Zentimetermaß Leinen . . .	8 Pf.
Nähadeln, Blitz' . . .	10 Pf.

Enorm billige Kaufgelegenheit!
Waschsaft in 10 schönen Farben Meter 1.50

J-BLANK K-G

Kauft jetzt Bananen. Sehr billig!

Theodor Henneke
Wilhelmine Henneke
geb. Flessenkämper

Vermählte.

Wellinghofen, den 6. September 1928.
Admiralstr. 14. 7196

Für die Schaufensterdekoration
stets vorrätig

Farbige Lackschrift-Kartons
grün, violett, gelb, rot, orange, blau.

Crepp-Papiere in allen Farben.

Farbige Plakattfarben.

Dekorationspapier in Rollen.

Papierhandlung

May & Co.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 9. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden das im Grundbuche von Hörde, Band 28, Blatt 454, eingetragene Eigentum am 10. Februar 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Händler Adolf Sodentamp zu Dortmund, eingetragene Grundstücke, Gemarkung Hörde, Kartenblatt 1, Parzelle 1017/10 groß 2,98 ar, Parzelle 1000/10, groß 3 qm., mit a) Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, b) Stallgebäude, Dortmundstraße 16, Grundsteuerrollen Nr. 824, Nutzungswert 435.—, R.-M., Gebäudesteuerrollen Nr. 534. 7207

Dortmund-Hörde, den 31. Juli 1928.
Amtsgericht Hörde.

la. nordische u. deutsche
Fußbodenbretter,
Stabstretter, Fuß-
leisten, Schal-
bretter, tannen Borde-
dielen, Damlat-
ten, Spalierlatten
sowie nordisches
Kantholz 7164
in allen Längen und
Stärken vorrätig

Wilhelm Lueg,
Lager:
Bahnhof Aplerbeck.

Gelegenheitskäufe!!

1 Piano schwarz pol. (fa. Marke) wenig gebraucht.

1 Piano schwarz pol., sehr gut erhalten (für Anfänger)

1 Piano 7189
nußb., für Wirtschaftszwecke geeignet. Lieferung frei Haus. Bequeme Bedingungen.

Planohaus Hohnath,
Dortmund, Burgwall 21.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 7. Sept.
1928, sollen im Pfand-
lokal Wirtschaft Kreienhof,
Wiefent, vorm. 11 Uhr:
1 großes Bild
nachmittags 4 Uhr im
Voh (Eigenheim)
1 Sofa
und im Anschluss hieran
in Wellinghofen „Wirt-
schaft zum Nordstern“,
Preisstraße 7209
1 Büfett und 1
Kredenz (Eiche)
öffentlich meistbietend ge-
gen bar versteigert werden.
Hörde, d. 5. Sept. 1928.
Gensfeld, Obergerichtsbv.,
Auf Nr. 40633.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 7. ds.
Monats, vorm. 11 Uhr,
werde ich i. meinem Pfand-
lokal beim Wirt Herrn
Kreienhof, hier Langestr.
1 Sofa, 1 Vertiko,
1 Spiegel, 1 Herren-
Fahrrad. 7206
öffentlich meistbietend ge-
gen bar versteigern.
Sottermann,
Obergerichtsvollzieher
in Hörde, Tel. 40524.

**1 Kastenwagen
1 Dogcartwagen
und 1 fast neues
Pferdegelchirr**
preiswert zu verkaufen.
Konrad Essers,
Aplerbeck. 7204

**Aufwertungs-
hypothek**
in Höhe von ca. G.-M.
11000.— auf wertvollem
Grundstück in bester Lage
Hördes ist gegen Nachschuß
zu verkaufen. 7208
Angab. unt. B. G. 7208
an die Geschäftsst. d. Ztg.

**Ante
u. billige Handwagen**
aller Art kaufen Sie
nur beim (1931)
Schmiedemeister
Kummenhöller,
Schulstraße 38.

Klavier
(neu) mit prima Tonfälle
preiswert wegen Fortau
zu verkaufen. 7156
Zu erfragen
Alte Friedhofstr. 7.

Washer
mit emailliertem 1 türigen
Schrank zu verkaufen, evtl.
gegen 1 fl. oder niedr. 2 fl.
Washer, zu verkaufen.
H. Biedstraße 15.

Bettstelle
m. Matratze zu verkaufen.
Dahladenstr. 2 p. red ts.
7197

Freibant Hörde.
Freitag, d. 7. Sept.,
ab 9 Uhr vorm.,
wird verkauft:
frisches Schweinefleisch
zu 70 Pf. je Pfd.

**In jeder
Wohnung**
zeigen sich mancherlei
Lücken in der Vollständi-
gkeit des Hausgerätes
und des Möblements.
Wer nicht „neu“ kau-
fen möchte, sucht am
zweckmäßigsten ge-
brauchte Gegenstände
durch ein kleines In-
serat im
Hörder Volksblatt.

**Kinder-
Klappwagen**
billig zu verkaufen. 7193
Wellinghofenstr. 1a, 1. E.

**Gebr., kleiner, weiß,
gut erhaltener
Herd u. Matratze**
für einschl., zu kaufen
geucht. 7200
Offerten unter H. B.
500 an die Geschäftsst.

**Wer verkauft einen
Straßenrenner**
(Volländer).
Angebote unter H. B.
365 an die Geschäftsst. 7192

**Jüngeres, eheliches
Mädchen**
für sofort gesucht.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle. 7194

**Suche auf sofort ein
tüchtiges
Mädchen**
für 1/2 Tag. 7198
Frau Dr. Wiethaus,
Aplerbeck,
Potsdamerstraße 65.

Mädchen
von 15 Jahren zum
15. September gesucht.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle. 7191

**Leeres oder einfach
möbl. Zimmer**
ohne Bett sofort gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle. 7199

Gewinnauszug			
5. Klasse 31. Preußisch-Schlesische (257. Preuß.) Klassen-Lotterie			
Ohne Gewähr		Nachdruck verboten	
25. Ziehungstag		5. September 1928	
An der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen			
2 Gewinne zu	10000 M.	339444	
4 Gewinne zu	5000 M.	332826 347248	
8 Gewinne zu	3000 M.	27142 266160 310250	
368678			
2 Gewinne zu	2000 M.	21797 183920 241859	
325783 350738	359848 366769		
32 Gewinne zu	1000 M.	10312 12430 51462 86629	
109001 186832	202724 237100 249721 256233		
262098 323690	346836 353705 366778 370480		
6000 Gewinne	500 M.	0299 13412 244239 30480	
63501 68865 103901 120604 138119 145567 179365			
180656 187718 189004 189198 222113 222182			
240761 242630 252622 280939 321600 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu 300 M. 2889 3455 9596 11439			
12970 19699 21830 23701 23951 25544 26532			
31059 35989 40831 43139 70164 80065 86487			
86500 86989 87463 94951 97233 100324 106897			
106069 107892 109476 110671 111215 111948			
116740 119553 124733 131974 133736 137095			
138008 138066 140049 147769 150808 158492			
158794 167446 177905 180098 186258 188809			
184504 188253 201096 211001 213986 215072			
217781 221822 222580 228121 236993 237095			
240761 242630 252622 260538 321860 323160			
327110 327295 338202 344065 344381 357688			
374124 374342			
210 Gewinne zu			

Das Pachteinigungsamt.

Wirtschaftlicher und sozialer Pachtvertrag.

Von Ministerialrat Wagemann im Preussischen Justizministerium.

Nachstehend ein Auszug über eine leistungsfähige, vor dem Kriege unbekannte staatliche Einrichtung, die infolgedessen wohl auch heute noch über die Kreise der Interessierten hinaus nicht allzu bekannt ist. Da der Auszug aus der Feder eines besonderen Sachkenners stammt, darf er auch auf besondere Beachtung Anspruch erheben.

Das Pachteinigungsamt ist eine Behörde, die es vor dem Kriege nicht gab, die aber nach der Einrichtung im Jahre 1920 von den Verwaltungen der Provinzen in Anspruch genommen wurde. Die Zahl der bei den preussischen Pachteinigungsämtern anhängigen Pachtverträge im Jahre 1921 betrug 92 000 und im Jahre 1922 100 000. Gegenwärtig sind Pachteinigungsämter nicht nur bei uns im Inlande, sondern auch in verschiedenen außerdeutschen Ländern, ja sogar in besonders erheblichem Umfange in fernem Osten, in Japan, tätig.

Das Pachteinigungsamt stellt ein landwirtschaftliches Sondergericht dar, dem unter dem Vorsitz des Amtsräters je ein landwirtschaftlicher Pächter oder Verpächter beigesetzt ist, ähnlich wie früher schon der Handel eine solche Einrichtung in den Kammern für Handelschlichtung hatte und wie neuerdings auch die Arbeiternehmer und Arbeitgeber in den paritätisch mit Beisitzern auch ihren Reihen besetzten Arbeitsgerichten haben. Der Aufgabenkreis der Pachteinigungsämter ist ein doppelter: Sie haben die Verträge zu bestimmen, die Leistungen, die unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr gerechtfertigt sind, anderweitig geregelt werden, soweit dies der Billigkeit entspricht. Das ist der sogenannte wirtschaftliche Pachtvertrag. Er ermöglichte bereits im Jahre 1920 eine Aufwertung auf diesem Teilgebiete, die lange ehe jemand daran dachte, für Hypotheken und ähnliche Ansprüche eine Aufwertung zu erzielen. Zum anderen haben die Pachteinigungsämter auch die Befugnis zu bestimmen, die Pachtverträge, die gekündigt sind oder anzuheben, bis zur Dauer von 2 Jahren verlängert werden. Dieser sogenannte soziale Pachtvertrag — der sein Gegenstück in den Mietrechtsvorschriften findet — kommt aber den Pächtern zugute, deren Pachtgrundstücke größer als 10 Hektar sind. Solche Kleinrentenverträge soll das Pachteinigungsamt regelmäßig verlängern, sofern nicht der Pächter das ausdrücklich schriftlich bewirkt. Dabei hat zugleich auf Antrag den Pächtern neu festzulegen, und zwar auf den Betrag, der nach dem Lage angemessen erscheint, den das Pachtland

bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig zu gewähren vermag.

Es liegt auf der Hand, daß der soziale Pachtvertrag vor allem in den Zeiten einer gesteigerten Nachfrage nach Land, die den Verpächter zur vorzeitigen Rücknahme seines Landes aus der Pacht und den Pächter zum Festhalten an diesem veranlaßt, in Anspruch genommen wird, während der wirtschaftliche Pachtvertrag, der eine billige Aufwertung des Pachtzinses ermöglicht, sein Hauptbetätigungsfeld in den Zeiten eines von Tag zu Tag sich ändernden Geldwertes findet. Demgemäß zeigt die alljährlich im Preussischen Justizministerium veröffentlichte Pachtvertrag-Statistik die stärkste Zunahme der Pachteinigungsämter mit rund 200 000 Sachen jährlich in und kurz nach der Inflation, während bei fortwährender Festigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ein Rückgang bis auf 17 000 Sachen im Jahre 1927 eingetreten ist.

Das Verfahren vor dem Pachteinigungsamt ist von allem lästigen Formenzwang befreit. Es besteht in erster Linie die Herbeiführung einer gütlichen Einigung unter den Beteiligten. Diesem Zwecke dienen weitgehende Kostenvereinfachungen für den Fall des Abchlusses eines Vergleichs, nicht minder aber die Einrichtung eines besonderen Gütertermins vor dem Vorsitzenden. Nur wenn in diesem eine Einigung nicht erzielt ist, wird Termin zur Hauptverhandlung vor dem vollbesetzten Pachteinigungsamt anberaumt, und es wird in dieser unter Mitwirkung auch der landwirtschaftlichen Beisitzer das für und Wider der erhobenen Ansprüche erörtert. Gelingt es auch auf diese Weise nicht, einen gütlichen Ausgleich zwischen den Interessen der regelmäßig persönlich erscheinenden Beteiligten herbeizuführen — etwa zwei Drittel aller Fälle finden erfahrungsgemäß schon vorher ihre Erledigung — so entscheidet das Pachteinigungsamt durch Beschluß. Der Beschluß wird rechtskräftig und gilt unter den Parteien als Vertragsinhalts, wenn der unterlegene Teil nicht binnen zwei Wochen ein Rechtsmittel einlegt. Als solches sind Rechtsbeschwerde und Berufung an das Landgericht zugelassen. Auch das Landgericht entscheidet in der Berufungssinstanz unter Zuziehung landwirtschaftlicher Beisitzer in einem vereinfachten Verfahren. Mit seiner Entscheidung findet die Sache ihre endgültige Erledigung. Es wird durch erreicht, daß die mit einem Pachtvertrag naturgemäß verbundene Beunruhigung, unter der mitunter auch die Bewirtschaftung des Pachtlandes leidet, auf ein Mindestmaß beschränkt wird und daß die Beteiligten bald eine feste Grundlage haben, auf der sie ihre weiteren wirtschaftlichen Maßnahmen treffen können.

Kommunale Gegenwartsfragen.

Auf einer Tagung, welche von der Bürgervereinsvereinigung im Regierungsbezirk Magdeburg veranstaltet wurde, sprach der Vizepräsident des Reichsstadteubundes Dr. Voigt über kommunale Gegenwartsfragen. Von den Ausführungen seien die vom Redner in den Vordergrund gestellten über die Probleme der Verwaltungsreform und des Finanzausgleichs besonders hervorgehoben. Beide Probleme können nach Ansicht des Vortragenden nur in untrennbarer Verbindung miteinander gelöst werden. Die Ausnahmen für eine baldige Lösung sind allerdings ungünstig zu beurteilen, da die Frage der preussischen Verwaltungsreform sich einer deutschen Verwaltungsreform und darüber hinaus zu einer deutschen Verfassungsfrage erheben muß. Der endgültige Finanzausgleich ist wiederum abhängig von der endgültigen Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Infolge dieser Komplikationen könne man wohl nicht die nächsten Jahre mit endgültigen Lösungen rechnen. Wenn man diese Tatsachen auch merke, so könne man sich vom Standpunkt der Städte und von dem der Wirtschaft, die in der Hauptsache den Städten die Einnahmen verschaffen habe, doch nicht mit der Beibehaltung des gegenwärtigen Finanzausgleichs einverstanden erklären. Es müsse unbedingt geregelt werden, daß unvorteilhaft in der den letzten Jahren erfolgten Aufgabenverteilung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden in der Verteilung der zu ihrer Durchführung erforderlichen Einnahmen mehr als bisher Rechnung getragen würde. In dieser Hinsicht müsse man insbesondere dem Reich den Vorwurf machen, daß es gegen sein eigenes Gesetz, daß den Gemeinden keine neuen Aufgaben ohne Verteilung der dazu nötigen Mittel übertragen werden dürften, verstoßen habe. Auch von seinen Länder seien den Gemeinden neue Aufgaben übertragen oder bereits übertragene Aufgaben im wesentlichen Ausmaße erweitert worden, ohne daß die dazu nötigen Mittel bereitgestellt worden wären. Bei der Forderung des Finanzausgleichs müßten Reichstag und Landtag sich vor Augen halten, daß in der öffentlichen Wirtschaft umgekehrt wie in der Privatwirtschaft die Einnahmen durch die Höhe der Ausgaben bestimmt würden. Die Ausgaben der Gemeinden würden aber nur in einem geringen Prozentsatz, etwa zu 8%, von den Gemeinden selbst bestimmt. Zu 92% erwirtschaften sie den Gemeinden den Vermögenszuwachs aus den ihnen vom Reich oder den Ländern übertragenen Aufgaben. Es sei daher notwendig, daß die im Wege des Finanzausgleichs den Gemeinden zur Verfügung gestellten Einnahmen die Deckung der ihnen durch Reich oder Landesgesetz übertragenen Aufgaben ermöglichen, ohne daß die Gemeinden wie bisher gezwungen wären, die Realsteuern in einer Weise

anzuspinnen, daß die Realsteuerverpflichtigen nicht ohne Grund über zu starke Belastungen klagten. In diesem Zusammenhang dürfte das Ergebnis einer vom Reichsstadteubund veranstalteten statistischen Erhebung interessieren. Danach nehmen die Kosten für die Unterhaltung der höheren Schulen 22,2 v. H. des Einkommens aus den Realsteuern, aus den Vergütungen, Getränke- und Grundsteuern, d. h. den der Gemeindeförderung unterliegenden Steuern, in Anspruch. Die Mittelschulen erfordern 17,2 v. H. und die Volksschulen 8,5 v. H. des bezeichneten Steueraufkommens. Im ganzen werden also 77,9 v. H. des genannten Steueraufkommens für die Kosten der Schulunterhaltung in Anspruch genommen, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich bei den Schulunterhaltungskosten um Nettobeträge handelt, d. h. um Ausgabenbeträge, die nach Abzug von Staatszuschüssen, Leistungen der Landesmittel- oder Landeshaushalte und der Einnahmen aus Schulgebühren ermittelt worden sind.

Zur Frage des Umgangs mit dem kommunalen Problem wurde die Auffassung vertreten, daß für die Eingemeindung im Einzelfall nicht Maßstäbe der einzelnen Stadt, sondern lediglich wirtschaftliche Notwendigkeiten maßgebend sein dürften. Einen äußeren Ausdruck finde eine solche Notwendigkeit insbesondere in einer starken Vermengung der beteiligten Gemeinden ausstreuende oder zum mindesten in starkem Maße negativ beeinflusst. Bezüglich der künftigen Stellung der kreisangehörigen Städte verurteilte der Vortragende das Bestreben, die kreisangehörigen Städte des Reiches der Selbstverwaltung durch Übertragung der sog. Kompetenz-Kompetenz auf die Landkreise zu berauben. Er legte im einzelnen dar, welche unheilvollen Folgen eine solche Maßnahme letzten Endes auch für den Staat haben müsse.

Verbot von Geldsammlungen in den Straßen Berlins.

Der Berliner Polizeipräsident hat am 15. September 1928 sämtliche Sammlungen von Geldspenden zu vaterländischen, gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken (Wohlfahrtszwecken) auf Straßen und Plätzen sowie an sonstigen öffentlichen Orten Großberlins untersagt. Wie dazu verlautet, ist dieses Verbot vor allem darauf zurückzuführen, daß solche Sammlungen in letzter Zeit derart überhand genommen haben, daß sie zu einer Belästigung des Publikums geworden sind und insbesondere bei den zahlreichen Ausländern einen peinlichen Eindruck hervorgerufen haben.

Pensionserhöhung für Altpensionäre.

Soweit sie unter das Pensionsgesetz von 1919 fallen.

Infolge einer neuerlichen Reichsgerichtsentcheidung, die eine Befolgungsvorschrift aus dem Jahre 1920 als verfassungswidrig erklärt, wird jetzt einer Kategorie von Altpensionären nachträglich und rückwirkend ihre Pension erhöht.

Das ist so gekommen: Durch Gesetz vom 12. Sept. 1919 wurde die Pension der über 65 Jahre alten Reichsbeamten, die bis zum 31. März 1920 in den Ruhestand traten, um 10 v. H., mindestens um 300 Mark erhöht. Als nun das Befolgungsgesetz vom 30. April 1920 sämtlichen Pensionären höhere Ruhegehaltssätze gewährte, war die Nationalversammlung ebenso wie die Regierung der Meinung, daß damit den Altpensionären dasjenige gewährt worden sei, worauf sie nach dem Gesetz von 1919 Anspruch hatten. Deshalb wurde in das neue Befolgungsgesetz eine Bestimmung eingefügt (§ 22 Abs. 3), wonach das Gesetz vom 12. September 1919 auf Beamte, deren Pension unter Zugrundelegung des Befolgungsgesetzes von 1920 berechnet wird, nicht mehr anzuwenden sei.

Das Reichsgericht hat sich jedoch in einem vor einigen Monaten ergangenen Urteil auf den Standpunkt gestellt, daß die unter das Gesetz

von 1919 fallenden Pensionäre einen lebenslangen Anspruch auf 10prozentige Erhöhung ihrer jeweiligen gesetzlichen Pension besitzen, gleichviel, auf welcher Befolgungsordnung oder sonstigen rechnerischen Grundlage sie beruhe. Mit § 22 Abs. 3 des Befolgungsgesetzes von 1920 habe der Gesetzgeber in ein wohlverworfenes Recht der nach Maßgabe des Gesetzes von 1919 in den Ruhestand getretenen Beamten eingegriffen und somit, da das Befolgungsgesetz kein verfassungsänderndes Gesetz gewesen sei, den Artikel 129 der Reichsverfassung verletzt. Der erwähnte Absatz sei daher allein auf Grund des Gesetzes von 1919 in den Ruhestand getretenen Beamten gegenüber unwirksam. Die in diesem Gesetz vorgesehene Mindestpension von 300 Mark sei allerdings, da eine Aufwertung nicht stattgefunden hat, jetzt bedeutungslos.

Bei dieser Rechtslage hat nunmehr der Reichsfinanzminister angeordnet, daß die Bezüge aller unter das Gesetz vom 12. 9. 1919 fallenden Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen der Reichsgerichtsentcheidung entsprechend erhöht werden, und zwar rückwirkend vom 1. Januar 1924 ab.

Nege Tätigkeit Seipels.

Seipel sucht den Eindruck des Wiener Sängereffes in Genf zu verwischen.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hat nach seiner Ankunft in Genf eine sehr geschäftige politische Tätigkeit begonnen. Ueber den Inhalt dieser Vorgesprächen wird strenges Stillschweigen bewahrt. Aber durch die Wiener Presse wird doch manches bekannt. Eine Unterredung Seipels mit dem Vertreter Italiens, Scialoja, diente dazu, die Wellen zu besänftigen, die wegen der Südtiroler Frage in der letzten Zeit entstanden sind. Ähnlich liegt die Sache mit einem Besuch bei Briand. Auch hier hat der Bundeskanzler sich bemüht, den Eindruck zu verwischen, den das Wiener Sängereff in Frankreich hervorgerufen hat. Die Wiener Presse ist von der Regierung auf das Motto abgestimmt: „Keine der österreichischen Parteien hat den Willen, sich von den Verträgen zu entfernen, freilich aber keines der Rechte preiszugeben, die die Verträge Österreich gelassen haben.“ In diesem Sinne hofft man, daß Dr. Seipel bei seinen Genfer Vorgesprächen einen guten Eindruck machen wird.

Kirche und Wohnungswesen.

Internationale Kreditgenossenschaft der Kirchen zur Bekämpfung des Wohnungswesens.

Bei den Verhandlungen des Prager Kirchenkongresses über die Fragen des praktischen Christentums legte der Generalsekretär des sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts ein umfassendes Programm über die Fortführung des sozialen Kirchenwerkes vor. Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Titus unterbreitete den Plan einer internationalen Kreditgenossenschaft der Kirchen. Die kapitalträchtigen Kirchen aller Länder sollen aufgerufen werden, gegen genügende Sicherheiten, aber zu mäßigem Zinsfuß, Geld zu leihen. Der Zweck der geplanten Gründung ist die Bekämpfung des Wohnungswesens. In der Schweiz ist eine solche Kreditgenossenschaft bereits ins Leben gerufen worden.

Das Eigentum geht verloren.

Wenn sich die Eigentümer des in Amerika beschlagnahmten Vermögens nicht melden.

Es wird vielfach beobachtet, daß Reichsangehörige, welche Anspruch auf die Herausgabe ihres in Amerika beschlagnahmten Vermögens haben, sich nicht darum kümmern, in der Meinung, daß die amerikanische Regierung von sich aus die Rückgabe bewirken werde. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die deutschen Eigentümer sich mit einer Eingabe an den Zerstörer wenden müssen, was unter gewissen Formen zu geschehen hat, die ausdrücklich die Beantragung auf Rückgabe enthalten muß und welcher die nötigen Unterlagen beizufügen sind. Ein solcher Antrag muß bis zum 2. April 1929 gestellt sein, sonst geht das Eigentum endgültig verloren. Um Formfehler, die vorkommen können, gegebenenfalls beseitigen zu können, kann man sich an den deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverband wenden, Berlin-Nord-Westen 7, Neue Wilhelmstr. 12 bis 14, oder an die amerikanische Abteilung des Bundes der Auslandsdeutschen, Berlin N. W. 6, Luisenstraße 26-28, welche bereit sind, auch Nichtmitgliedern Auskunft zu erteilen.

Kleine Nachrichten.

Für Ende September oder Anfang Oktober ist eine neue Tagung der Länderkonferenz in Aussicht genommen.

Reichspräsident v. Hindenburg hat von München die Rückreise nach Berlin angetreten.

Die Zusammenlegung der Berliner Verkehrsunternehmen zu einer Verkehrsaktiengesellschaft mit einem Kapital von 400 Millionen Mark wurde beschlossen.

Vor der Ansahrt zum Maximilianeum in München empfing Hindenburg die kaiserliche Familie.

Professor Cohnmann, Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte, hat gegen den Schriftsteller Thomas Mann die Beleidigungsklage erhoben, weil Mann in einer Pressehefte mit Cohnmann von „routinierter Niederträchtigkeit“ gesprochen hat.

Dr. Bruno Wille, der Philosoph und Schriftsteller, ist auf seinem Schloßgut Senftenau bei Landau am Bodensee im Alter von 68 Jahren gestorben.

England berichtet über eine merkliche Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 1 320 000, ein Mehr von 11 000 gegen die Vorwoche und von 270 739 gegen die gleiche Zeit des letzten Jahres.

Bernard Shaw, der seit einiger Zeit Mitglied eines Unterausschusses der Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit ist, traf in Genf ein.

König Boris von Bulgarien, der Sohn des in Asburg lebenden Königs Ferdinand, hat sich mit der 21jährigen Prinzessin Giovanna von Italien verlobt.

Aus dem Reiche

Anlageerhöhung im Jemeprospekt Regner.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat dem Oberleutnant a. D. Reim, der seit etwa zwei Jahren in Untersuchungshaft sitzt, die Anlage zugestimmt, die auf Mitternacht bei der im März 1923 erfolgten Ermordung des Reichswelchs Regner gemeinschaftlich mit unbekannten Tätern lautet. Mit Oberleutnant a. D. Reim ist Hauptmann a. D. Gunkel unter der Beschuldigung der Mordanstiftung angeklagt. Dieser Jemeprospekt, der nach der Entscheidung des Justizministeriums nicht unter die Reichsanstaltie fällt, da bei Erlass dieser noch keine Anlage und keine Verurteilung des Beschuldigten erfolgt war, wird im Oktober zur Verhandlung kommen.

Auslandsnachrichten

Reinigungsarbeiten renoviert.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand in Moskau die Wiederherstellung des Reiningrabmales in der Kremmauer statt, das während der letzten drei Monate wegen Reparaturarbeiten der Öffentlichkeit verschlossen war. Ungefähr 5000 Menschen hatten sich vor dem Kremi angesammelt, um die sterblichen Überreste des Apostels des Marxismus zu sehen, dessen Bildnis in jedem offiziellen Gebäude und in jedem Büro Russlands vorhanden ist. Das Grabmal selbst hat während der Instandsetzungsarbeiten keine wesentliche Veränderung erfahren. Auch die Leiche Lenins ist nicht aus ihrem Glasfarg herausgenommen worden.

Vor dem Rücktritt Chamberlains?

Der Londoner „World“ Korrespondent will wissen, daß der englische Außenminister Chamberlain unter Umständen in nächster Zeit zurücktreten werde. Die Wahl des Nachfolgers sei von größter Wichtigkeit für die Großmächte, besonders die Vereinigten Staaten und Frankreich, da sie zeigen werde, ob England gewillt sei, die ausmätige Politik, besonders hinsichtlich des englisch-französischen Flottenabkommens, nach den Richtlinien Chamberlains fortzusetzen. Die „World“ rechnet mit der Möglichkeit, daß Lord Curzon als Nachfolger Chamberlains in Aussicht genommen sei.

Neue amerikanische Einwanderungseinschränkungen.

Der Vorsitzende des Einwanderungsausschusses des Repräsentantenhauses, Johnson, kündigte an, er werde dem Kongress eine Beschränkung der lateinamerikanischen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten vorschlagen, und zwar solle sie nur in dem Umfang zugelassen werden, wie in dem jeweils vorhergehenden Jahr Personen aus den Vereinigten Staaten nach Lateinamerika ausgewandert sind. Ferner beabsichtige er eine Herabsetzung der Pauschgebühren auf zwei Dollar, jedoch eine Erhöhung der Einwandererzölle anzugehen.

Störde aus Stadt u. Land Mond und Wetter.

„Selbstverständlich gibt es anderes Wetter, wenn wir Vollmond haben oder bei Mondwechsel.“ Ja, so reden viele, ohne die Zusammenhänge zu kennen. „Aber sicher zerteilt der Mond die Wolken, das hat man doch oft beobachtet!“

Überlegen wir uns diese Behauptung einmal: Der Mond ist immer über einem großen Gebiete der Erde sichtbar. Wenn er tatsächlich die Wolken zerteilt, so müßte dieser Einfluß sich auch auf dem ganzen Umfange erstrecken, was jedoch nicht der Fall ist. Bei uns kann das schönste Wetter herrschen aber in den Nachbarländern, die ebenfalls vom Mond beschienen werden, gießt es in Strömen. Nein, der gute Mond hat keinen Einfluß auf die Bewölkung, sondern umgekehrt, er kann nämlich nicht scheinen, wenn Wolken vorhanden sind. Außerdem lösen sich gegen Abend oft allein die Wolken auf, weil dann ein Minimum in ihrer Häufigkeit eintritt.

Ein solches Verfahren mutet sehr astrologisch zu. Die Mondwärme spielt nicht die geringste Rolle, unter Trabant sendet uns wenig mehr als das 100.000. Teil der Sonnenwärme zu. Und gar der Luftdruck! Kaum ein Zehntel Millimeter kann der Mond das Barometer zum Steigen oder Fallen bringen. Ein so geringer Ausfluß spielt beim Wetter keine Rolle. Trotzdem ist der Mondglaube an den Einfluß des Mondes auf das Wetter uralte. Kein Wunder, der Mond verursacht Ebbe und Flut, also müßte er auch gutes und schlechtes Wetter hervorrufen können. Bis jetzt ist es aber wissenschaftlich nicht nachgewiesen worden. Das Zusammenreffen eines Witterungsumschlages mit dem Mondwechsel ist ein ganz zufälliges. Die Luft läßt sich wegen ihrer Leichtigkeit und Verformbarkeit nicht wie die im Vergleich dazu schwereren und kompakteren Wassermassen durch die Anziehungskraft des Mondes bewegen.

Der verstorbene Falb meinte, daß an Tagen im Monat, an denen der Mond eine ganz bestimmte Stellung am Himmel einnimmt und auch an den einschließenden Tagen sich besondere Ereignisse auf der weiten Erde abspielen. Nach dieser Art und Weise müßte mindestens jeder zweite Tag im Monat ein kritischer sein, das trifft schon nach Regeln der Wahrscheinlichkeit ein. Die Erde ist groß, und man kann ohne Falb getrost behaupten, daß sich einen Tag über den anderen auf ihren ausgedehnten Flächen irgendein Wetterausfluß oder ein Erdbeben ereignet. Der Mond ist unschuldig daran. Auch heute tauchen hier und da Kalender auf, die sich auf die Falb'schen Lehren stützen. Die Verfasser sind wissenschaftlich so beschlagen, daß sie das Wetter jedes Tages für ganz Deutschland vorausberechnen können.

(Steuermäßigung beim Unterhalt mittel-loser Angehöriger.) Ein Steuerpflichtiger, der auf Grund gesetzlicher oder sittlicher Verpflichtung mittellose Angehörige zu unterhalten hat und dadurch in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt wird, kann eine Ermäßigung seiner Einkommensteuer beanspruchen. Der Begriff der Mittellosigkeit war bisher aber vielfach sehr umstritten. In einem Urteil des Reichsfinanzhofs — VI. A 850/27 — wird ausgeführt, daß Mittellosigkeit nicht identisch sei mit Erwerbsunfähigkeit. In dem Urteil heißt es: Die Erwerbsfähigkeit schließt die Mittellosigkeit keinesfalls aus, wenn entweder keine Gelegenheit zum Erwerb vorhanden ist oder die Tätigkeit im Geschäft eines Dritten ohne weiteres Entgelt und nur gegen Unterhaltsgewährung geleistet wird. Entscheidend ist vielmehr, daß die Angehörigen — die übrigens gar nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen zu gehören brauchen — seine Einkünfte beziehen und sein Vermögen zur Bestreitung des eigenen Lebensunterhalts besitzen. Die Ermäßigungsentscheidung soll sogar auch dann anwendbar sein, wenn die Einkünfte des unterstützten Angehörigen zu gering sind, daß sein vorhandenes Vermögen zur Bestreitung des Lebensunterhalts in kurzer Zeit aufgebraucht sein müßte. — Das Wort „mittellos“ ist also im steuerrechtlichen Sinne nicht wörtlich zu nehmen.

(Arbeitgeberbeitrag für unfähige Beschäftigte.) Aus einem Bescheid des Reichsarbeitsministers vom 13. August 1928 bis IV 7719/28 an den Reichsverband der Deutschen Landrentenbesitzer teilt die Deutsche Rentenversicherung folgende Ausführungen mit: Unfähig Beschäftigte unterliegen der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung, wenn sie sich nicht nach § 79 ARVG. davon befreien lassen. Ueber die Beitragspflicht enthält das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung keine Sonderbestimmungen für unfähige Beschäftigte. Insbesondere gelten auch für die Aufbringung des Arbeitgeberanteils und die Abführung der Beiträge zur Reichsanstalt die allgemeinen Vorschriften. Die Beiträge sind in diesem wie in jedem anderen Fall, in dem die Beschäftigung sowohl der Krankenversicherung wie der Arbeitslosenversicherung unterliegt, „als Zuschläge zu den Krankenkassenbeiträgen und mit diesen“ zu entrichten. — Bei unfähigen Beschäftigten sind die Arbeitgeberanteile der Beiträge zur Krankenversicherung und der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung vom Gemeindeverband am Schluß jedes Vierteljahres auf Grund einer eingereichten Rechnung an die Krankenkassen zu zahlen. Aus diesem Grundlag des § 146 ARVG. ergibt sich, daß die Bestimmung auch auf die Arbeitgeberanteile der Beiträge zur Reichsanstalt bei unfähigen Beschäftigten anzuwenden ist. Ebenso werden die Vorschriften des § 454 ARVG. (Umlage des veranlagten Betrages durch den Gemeindeverband auf die Einwohner) auf die Arbeitgeberanteile der Beiträge zur Reichsanstalt bei unfähigen Beschäftigten anzuwenden sein.

Die Gegner der Regierungsvorlage. Zur Ein- und Umgemeindungsfrage.

Aus dem „Abwehrratschlag“ für die Kreise Störde und Jersdorf, der sich zur Bekämpfung der regierungsseitig geplanten Zusammenlegung gebildet hat, schreibt man u. a.:

Bezüglich der wirtschaftlichen Lage des Landkreises Störde deckt sich die Auffassung des Arnberger Regierungspräsidenten mit den tatsächlichen Ausführungen, die die Dortmunder Handelskammer an die Preussische Staatsregierung gerichtet hat. Man darf daher auch annehmen, daß ihm der mit ganz unhaltbaren Mitteln zurechtgestrichene Haushaltsplan der Störde Kreisverwaltung für das Jahr 1928 nicht von der Lebensfähigkeit des Kreises überzeugt hat. Niemand, dem nicht die Partei über alles geht, hat etwas anderes erwartet. Die könnte auch ein Kreis noch lebensfähig sein, dessen Mehrzahl der Gemeinden nicht mehr weiß, wie sie von einem Tag zum anderen kommen sollen. Hat doch die Arnberger Regierung selbst ihr Kreuz mit den meisten dieser Gemeinden, da deren Gemeindevorstellungen die untragbaren Steuerlasten ablehnen und die Bezirksregierung infolgedessen in die peinliche Lage bringen, zwangsmäßig Steuerzettel festzusetzen, von denen sie selbst überzeugt ist, daß die wirtschaftliche Lage der betreffenden Gemeinden dadurch immer weiter auf die abschüssige Bahn geraten muß. Die großen Steuerzahler, die Reichen und die größeren Güterbesitzer, sind bis auf wenige kleinere Betriebe längst dahin geschwunden. Man hatte einmal daran gedacht, durch Zusammenlegung mehrer Kreise eine Sanierung zu ermöglichen. Aber auch das wäre ein Versuch am unangenehmsten Objekt gewesen, denn alle Kreise befinden sich in der gleichen traurigen Lage. Nirgendwo um sie herum gibt es noch leistungsfähige Steuerzahler. Was nicht stillgelegt werden mußte, kämpft mit jedem Tag härter um das eigene Dasein. Dazu sind die meisten Gemeinden bis über die Ohren hinaus mit Verschuldung beladen. Manche von ihnen haben jährlich eine Zinsensumme zu bezahlen, die allein höher ist, als der frühere Gemeindegeldsatz. Solchen Gemeinden noch Kreislasten in der ungewöhnlichen Höhe zuzumuten, wie sie der Störde Kreis beantragt, muß, um die eigene Verwaltungswirtschaft aufrecht zu erhalten, heißt die Selbstverwaltung zur Selbstvernichtung zu mißbrauchen. Die Einnahmequellen, die den Gemeinden noch zur Verfügung stehen, versiegen mehr und mehr. Ihre völlige Erschöpfung rückt umso näher, je länger die heutige Verwaltungswirtschaft mit ihren steigenden Ansprüchen noch besteht. Einnahmen aus dem Besitzwechsel von Grundstücken, die früher eine wesentliche Stütze der Vermögenslage der Gemeinden darstellten, hat jetzt der Kreis, mit dem Erlaß, daß die Kreislasten dadurch für die Gemeinden nicht geringer werden. Es gibt Gemeinden, die infolge dieser kommunalwirtschaftlichen Entwicklung Millionen Schulden haben. Die Zinsen- und Tilgungssummen waren vielleicht zu erwidern, als noch größere steuerfähige Betriebe am Leben waren, nachdem diese Steuerzahler aber für immer fortgefallen sind, nehmen diese Lasten den Gemeinden den Atem. Wenn eine Gemeinde z. B. von 8 — 10.000 Einwohnern ohne jede nennenswerte Industrie allein 90.000 Mk. und mehr Zinsen zu bezahlen und dazu an Kreis- und Amtslasten 225 — 250.000 Mark aufzubringen hat, trotz aller anderen anwaltschaftlichen und sonstigen Ausgaben, die oft ein Vielfaches der genannten Summe darstellen, dann kann man sich von der Unmöglichkeit der Steuerlasten für den einzelnen Steuerzahler sehr leicht ein Bild machen.

Angelehnt dieser Sachlage ist es völlig unverständlich, daß der Arnberger Regierungspräsident im Gegensatz zu allen wirtschaftlichen Tatsachen berufenen Kommunalwirtschaftler diese Zustände im Kreise Störde glaubt beheben zu können, indem er den Kreis vergrößert und ihn mit einem benachteiligten Landkreis und mit Gemeinden zusammenlegt, die dank einer weiteren verfallenen und zeitgemäßen Wirtschaft besser dastehen, als die Gemeinden im Kreise Störde. Als wenn man einen kranken Menschen schon allein dadurch gesund machen könnte, daß man ihn mit einem gesunden

zusammen bettet. Wäre das nicht gegen alle medizinischen Regeln? Müßte der gesunde Mensch nicht ansteckend und auch krank werden. So geht es heute in der wirtschaftlich schweren Zeit kein Kommunalgebilde, das eine Blutübertragung vom eigenen Leibe ohne Schaden an ihm vorgenommen werden könnte. Wird ein Uebel dadurch beseitigt, daß man es verbreitet? Müßte ein stilles Leben haben sollte, dann kann es doch nur der sein, alles Säule und Unerbittliche ausmerzen und das Gesunde in seiner Entwicklung zu fördern statt zu hemmen und zu töten. Mit anderen Worten: die Bevölkerung muß befreit werden von Gemeindevorstellungen, die sich nicht bewähren; die je länger je mehr wie eine Knochenschwundstich den ganzen Körperbau zum Verfall bringen.

In diesen Vorkriegszeiten kann bei der Neuordnung der Dinge im hiesigen Industriegebiet nicht mit geringfügiger Besteuerung abgekommen werden. Das Gutachten des Regierungspräsidenten hat im Kreise Störde sowohl wie auch im Kreise Jersdorf in allen wirtschaftlichen Kreisen eine leicht begreifliche Empörung ausgelöst. Jetzt weiß man, woher es kommt, daß man in Störde schon mit einer Selbstverwaltung von dem neuen großen Kreis spricht, als hätten alle maßgebenden Instanzen sich in demselben Sinne ausgesprochen. Dieser Tage ging ein Artikel durch die Presse, in dem jede Leistungsfähigkeit des Kreises nach altem Rezept einfach abgelehnt wird. In den größeren und kleineren Gemeinden des Kreises Störde heißt es, vollziehen sich gerade in diesen Tagen Tatsachen, die einer Verdrößerung als einer Aufteilung des Landkreises die „Basis“ geben. Man hat sich schon einen Plan für das neue Landratsamtsgebäude ausgedacht und weiß schon, daß der Kreis Störde in die aufstrebenden Orte Menden, Kohnlimburg, und Erfta des Kreises Jersdorf erweitert wird. Ja der Artikel verweist sich auf den grotesken, daß trotz aller „Nationalisierungen“ der Landkreis Störde mit zu den wirtschaftlich rentabelsten und in jeder Beziehung gesündesten Gebieten der Umgebung gehöre.

Die aufstrebenden Gemeinden würden wir um ihres Aufstrebens willen sehr bedauern, wenn der preussische Landtag und die Staatsregierung verbündet genug wären, sie dem Landkreis Störde auszuliefern. Die neuen Tatsachen, die sich in den Gemeinden des Kreises Störde angeblich vollziehen, sehen anders aus. Es ist kein Kunststück, aus einem Kreisrat für ein Jahr eine Million an Straßenbau- und Unterhaltskosten und eine halbe Million aus dem Wohlfahrts-Haushalt wegzunehmen und dann zu erklären, der Kreis ist rentabel. Es müßte in den Jahren vorher eine merkwürdige Wirtschaft getrieben worden sein, wenn solche Summen plötzlich überflüssig wären. Man frage sich, um die Gemeindefinanz von 600 auf 100 v. H. herabzusetzen. Man wird auf auf Glück weiter wirtschaften, um den Kreis vor der Aufteilung zu bewahren. Wenn das erreicht ist, dann werden die Summen im Haushaltsplan wiederkehren. Die ganze Kreisverwaltung spielt sich unter Umschlüssen der Selbstverwaltung ab. Kreisratsgebäude gibt es nicht. Im ganzen Haushaltsjahr wird eine einzige Kreisratsgebäude abgehalten. Man läßt sich den Etat genehmigen und braucht dann den Kreisrat nicht mehr. So sieht die Selbstverwaltung im Landkreis Störde aus. Hat man eine solche Kommunalwirtschaft erlebt? Immer neue Unternehmungen des Kreises sieht man auftauchen, von denen im Haushaltsplan kein Wort steht, aber der Kreisrat wird nicht gefragt. Und mit diesen Herrschaftsmaximen denkt man noch ein größeres Gebiet als bisher zu beglücken? Man müßte an dem gesunden Sinn unserer preussischen Volksgemeinschaft verweifeln, wenn sie, ohne weitere eingehende Prüfung der wirtschaftlichen Lage der Gemeinden im Kreise Störde zu den Plänen der Arnberger Regierung einfach Ja und Amen sagte.

Glashauskultur.

Wohlfahrtsminister Dr. Hirsfelder über Treib- und Frühgemüsezüchtungsanlagen im Ruhrgebiet.

Essen, 6. Sept. Vier sprach Minister Hirsfelder über den Stand der Treib- und Frühgemüsezüchtung im Ruhrgebiet. Eine Besichtigung der Treib- und Frühgemüseanlagen im Stadt- und Landkreis Essen durch die Vertreter der Presse hat ein sehr verschiedenes Echo gefunden. Im Großen und Ganzen kann man aber auch bei vorläufiger Beurteilung doch feststellen, daß überwiegend den neuen Betrieben freundliches, zum Teil sogar warmes Interesse entgegengebracht wird. Wenn hier und da die daran geknüpften Hoffnungen vielleicht etwas allzu optimistisch ausgefallen sind, so schadet das zum Mindesten nichts. Ohne gefundenen Optimismus ist noch niemals in der Welt eine Sache vorwärts getrieben worden. Wenn mir aber gelegentlich allzu großer Optimismus oder sogar vorgeworfene Unwissenheit, mit dem Gemüsebau die Arbeitslosigkeit überwinden zu können, oder die erzielten Erfolge seien mir zu Kopf gestiegen, so muß ich mich in aller Bescheidenheit zurückziehen. Ich bin mir durchaus klar über die Kleinheit der Mittel, die zur Verfügung gestellt werden können, insbesondere im Verhältnis zur Größe der Aufgabe, die zu lösen ist. Und doch habe ich mich nicht davon abhalten lassen, im Verein mit den Männern, die als durchaus sachverständig anzusprechen ich nach dem übereinstimmenden Urteil aller maßgebenden Persönlichkeiten das Recht hatte, die große Aufgabe anzupacken. Gewiß haben andere Länder uns gegenüber einen gewaltigen Vorsprung auf diesem Gebiet. Aber ist das nicht auch schon auf anderen Gebieten der Fall gewesen? Und haben wir nicht trotzdem auf vielen Gebieten das Verfallene nachgeholt? Gewiß ist es bedauerlich, daß die maßgebenden Stellen in Deutschland sich nicht schon früher mit dem so arg vernachlässigten Gebiet der gewerbemäßigen Treib- und Frühgemüsezüchtung intensiver beschäftigt haben, daß wir in der technischen und rationellen Durchbildung der Gemüse- und Obstkultur noch so rückständig sind. Nur muß ich bitten, mich nicht dafür verantwortlich zu machen. Aber, wenn das nun wirklich so ist. Muß denn wirklich dieser Zustand

verewigt werden? Sind denn nicht andere Länder auch klein angefangen?

Zust zur rechten Zeit werde ich von Garten- direktor Korte-Essen auf eine Notiz in einer Fachschrift aufmerksam gemacht.

Darin wird in einer besonderen Abteilung dauernd über den Gartenbau im Auslande berichtet. Unter dem Stichwort „Holland“ findet sich dort folgende Notiz:

„In Zusammenarbeit mit dem niederländischen Landwirtschaftsministerium hat das Zentral-Bellingsbüro im vergangenen Jahr Erhebungen zur Feststellung der gärtnerisch genutzten Kulturlächen durchgeführt. Die letzte genaue Erhebung ist im Jahre 1912 veranstaltet worden. In der zwischenliegenden Zeit hat die mit Gemüse und Obst bebaute Freilandfläche eine Ausdehnung von 117.000 Acres auf 164.000 Acres erfahren, das ist eine Steigerung um mehr als 40 Proz., wobei die Hauptzunahme in den Provinzen Gelderland, Nordholland und Limburg zu verzeichnen ist. Die Gemüse- und Obstbaukulturen unter Glas, die 1912 2.400.000 qm bedeckten, nehmen nunmehr 12 Millionen qm in Anspruch; hier entfällt der Hauptanteil auf Südholland. Die durch Treibbeete ausgenutzte Fläche stieg von 5.700.000 qm auf 10 Millionen qm. Ein riesiger Fortschritt weist auf die Traubenkultur auf; während die Weinbaufläche 1912 800.000 qm bedeckte, sind es heute 4,8 Millionen qm.“

Ist das nicht eine für uns außerordentlich lehrreiche Statistik? Noch einräumlicher und plastischer aber wird das Bild wenn wir uns die Zahlen einmal zusammenstellen:

	1912	1927	Steigerung
Gemüse- u. Obstbau- kulturlächen insges.	117.000	164.000	47.000
Gemüse- u. Obst- baukult. u. Glas	2.400.000 qm	12.000.000 qm	9.600.000 qm
Treibbeete für Traubenkulturen	5.700.000 qm	10.000.000 qm	4.300.000 qm
Gemüse- u. Obstbau- kulturlächen insges.	117.000	164.000	47.000
Gemüse- u. Obst- baukult. u. Glas	2.400.000 qm	12.000.000 qm	9.600.000 qm
Treibbeete für Traubenkulturen	5.700.000 qm	10.000.000 qm	4.300.000 qm

Besonders hervorzuheben ist bei dieser riesenhafte Entwicklung der Glashäuser und der besonderen Weinhäuser. Das letzte beweist, wie außerordentlich geschickt sich Holland

auf die neue Entwicklung eingestellt hat, erhebt, wie sehr recht diejenigen in Deutschland haben, die immer wieder mit Nachdruck betonen, daß die Lösung des Problems im Gartenbau liegt. Überlegen wir, wie durch obige Zahlen besser bewiesen werden, wie durch obige Zahlen während die gesamte Anbaufläche für Gemüse und Obst um 40 Prozent, die Treibbeete um Prozent gestiegen sind, sehen wir bei den Glashäusern eine Steigerung auf das Fünffache, bei den Weinhäusern sogar auf das Sechsfache. Sollten diese Zahlen nicht auch noch anderen Leuten in Deutschland zu denken geben?

Ich für meinen Teil habe jedenfalls mich durch die Zahlen dazu antreiben zu lassen, nicht nur auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten, sondern nach Möglichkeiten zu suchen, um den Glashausbau noch fräftiger zu fördern, wie das bisher erreicht werden konnte. Selbstverständlich müssen auch die sonst dazu nötigen Voraussetzungen geschaffen werden. Aber diese Sache ist im hiesigen Bezirk meiner Überzeugung nach in guten Händen, daß das noch erreicht werden wird.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Die mittlereuropäischen Fußballverbände, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Jugoslawien, hielten am Anfang einer Mittelleuropäischen Konferenz in Wien zusammen mit Vertretern des italienischen Fußballverbandes auch Besprechungen über die Frage der Fußball-Meisterschaft ab und einigten sich dabei grundsätzlich darauf, daß die beste Mannschaft eines Landes, gleichgültig ob Amateur- oder Professional-Mannschaft, teilnahmeberechtigt sein soll.

Boren.

Eine überraschende L.o.-Niederlage erlitt der Weltmeister im Bellerawicht, J. Dundee, der in Chicago bereits in der zweiten Runde gegen den Neuen Jack Thompson unterlag. Dundee wurde in dieser Runde am Bein an Boden geschlagen und war kampfunfähig, daß der Ringrichter den Kampf, der nicht zu den Titel ging, abbrach.

Turnen.

Turnverein Borussia, M. d. D. I. Auf dem Spielplatz in Hamm waren unsere Farben (Haeckel, B. Godel, S. Arlt und H. Meißner) errangen den ersten Platz.

Tennis.

Der Tennisländerskampf Deutschland—Ungarn endete am Mittwoch nachmittags im Gesamtergebnis mit dem Siege der Deutschen. In Kreislagen schlug Frau Petersen-Warabi Ungarn 6:2, 6:3. Dagegen blieb der Ungar gegen Kreislagen über Kreislagen mit 6:4, 6:0, 6:2 siegreich.

Bei den Nationalen Tennismeisterschaften von Deutschland in Braunschweig wurde auch Damen Einzel in der Hamburgerin Frau Hoffmann, die in der Schlussrunde Frau Hoffmann-Berlin 6:3, 5:7, 8:6 schlug, die deutsche Meisterin ermittelt. Im Herren Einzel gewann Frau Hoffmann-Berlin 6:3, 6:8, 6:3, 11:12. In der Schlussrunde schlug Frau Hoffmann-Berlin 6:3, 6:8, 6:3, 11:12. In der Schlussrunde schlug Frau Hoffmann-Berlin 6:3, 6:8, 6:3, 11:12. In der Schlussrunde schlug Frau Hoffmann-Berlin 6:3, 6:8, 6:3, 11:12.

Schwimmen.

Marathonschwimmen. — Vierkriter angeschlossen. In Toronto erfolgte am Mittwoch der Schwimmwettkampf der Marathon-Schwimmerinnen über 15 Meilen (24,140 km.). Obwohl die Wassertemperatur des Ontario nur 12 Grad betrug, nahmen 198 Bewerber das Rennen auf. Unter ihnen befand sich ein einziger Deutscher, die Ufer des Sees waren von Hunderten von Zuschauern belagert, die mit Spannung den Verlauf der Kämpfe im Wasser verfolgten. In der siebenten Abendstunde waren bereits alle Bewerber aus dem Rennen ausgeschieden, mit Ausnahme des Franzosen Michel, der um 7 Uhr abends noch 5 Meilen vom Ziele entfernt war. Vierkriter wurde um 6.42 Uhr bewußtlos aus dem Wasser herausgehoben, als er 12 Meilen zurückgelegt hatte und Michel um 2 Meilen voraus war.

Werde - Rennen.

Der 2. Tag des Dortmunder Herbstmeetings war wieder von bestem Wetter begünstigt. Der Besuch war gut und die Fahrer waren sehr stark. Der Rennen Tag stand im Zeichen von überlegenen Siegen des Amerikaners Hanneke, der Endboote, Volatog und Fahrni am Siegesritt. Das Hauptrennen war das Industrie-Rennen, das Volatog nach Kampf gegen Hanneke gewonnen. Die beiden Jagdrennen verliefen ebenfalls sehr interessant. Das Hanneke-Rennen endete mit einer Hannekeüberlegenheit. Die Rennen lieferten einen prächtigen Sieg heraus, wofür der Toto die hübsche Quote von 50:10 zahlte.

Die Resultate: 1. Rennen: 1. Sandbote (Hanneke), 2. Junfer, 3. Volatog. 2. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 3. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 4. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 5. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 6. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 7. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 8. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 9. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni. 10. Rennen: 1. Hanneke, 2. Volatog, 3. Fahrni.

Feld/Hof/Garten

Zur Düngung des Roggens.
(Kunststickstoff und Kali reutieren sich am besten.)

Eine Stallmist-Gabe auf Sandböden macht das Sandbett zu locker und wirkt nur im Herbst antreibend, weil die restlichen Mengen an Stickstoff (und auch Kali) über Winter ausgewaschen werden. Man sollte daher den Mist in Mieten oder Mist-Düngerhütten zur Dackfrucht aufheben oder als Kompost auf kalte Wiesen bringen. (Nach Eichinger verwerft der Roggen einen Zentner Mist nur mit 12-14 Pfg., die Kartoffel dagegen mit etwa 42 Pfg.) - Ähnliches gilt von der Grününgung. Sie hat aber das eine Gute, daß sie auf kalkarmen Sandböden den Galfmangel erst 1-2 Jahre später hervortreten läßt. Kunststickstoff und Kali reutieren sich meistens, in mäßigen Mengen von 1/2 Zentner Ammoniak und 1 1/2 Zentner Kalinit je 1/2 Hektar sogar mit großer Wahrscheinlichkeit, während Phosphorsäure auf Grund vieler Versuche entbehrlich ist. Ihre Gabe war meistens unrentabel und die Kalknebenwirkung im Thomasmehl kann man durch die eigentlichen Kalkdünger billiger haben. Einzig auf schwarzem Sand sind hohe Gaben von Phosphorsäure zu empfehlen. Kalk und allenfalls Thomasmehl gebe man im Herbst, Kali und besonders Stickstoff auf leichten Bodenarten erst im Februar, denn der März, besonders aber der April und auch noch der Mai weisen den höchsten Nährstoff auf. Die Herbstdüngung ist (nach Eichinger) mehr eine Frage der Zeit als der Düngung.

Gefährdung der Kartoffelernte.

Unter den verflochtenen nassen Jahren hat kaum eine andere Frucht so gelitten wie die Kartoffel. Läden in den Beständen, Schwarzbeinigkeit, Kräusel- und Mosaikkrankheit, Ein- und Zweifelhelligkeit der Stauden stellen Abbau-Erscheinungen dar, wie sie seit Jahren nicht zu beobachten waren. Auch „geborene“ Kartoffelböden zeigen diese Entartung, ebenso vollaue, dünne Felder. Der beste Acker und die beste Düngung vermögen diese Schäden nicht zu beheben. Abhilfe schafft nur - besseres Saatgut! Entweder Bezug anerkannter Saat oder - noch besser - Vereinfachung des Saatgutes im eigenen Betriebe durch Stauden aus laese. Völlig einwandfreie, anerkannte Saatkartoffeln sind sehr knapp und teuer. Billiger und sicherer ist die Auslese im eigenen Bestande bei der „negative“ Staudenauslese sind alle kranken und kümmernden Stauden - im Durchschnitt 25-30% des Bestandes - vor der Haupternte zu entfernen; bei der „positiven“ Auslese werden die gesunden, wüchsigen Stauden vor der Haupternte gerodet, um als Saatgut Verwendung zu finden. Die Arbeit ist nicht so umständlich, wie oft befürchtet wird. Sie muß geschehen, wenn volle Ernten wieder erzielt werden sollen. Denn gerade die kranken Stauden liefern in der Hauptsache „Pflanz“-Kartoffeln und gefährden die Ernte des kommenden Jahres.

Das Aufsehen der Getreidemandeln.

Das richtige Aufsehen der Getreidemandeln ist für ein gutes Einbringen der Ernte sehr wichtig. Die Arbeit des Aufsehens geht bekanntlich in der Weise vor sich, daß zunächst ein Garbenpaar hingestellt wird, an das dann von beiden Seiten die folgenden angelehnt werden. Da nun die Arbeit schnell - auf Wätern meist in Afford - vor sich geht, so werden beim Aufstellen einer neuen Mandel oft die ersten Garben, die gerade zur Hand sind, als erstes Paar hingestellt. Die Mandel steht dann also nicht in der Mitte der Fläche, von der die Garben zusammengetragen werden, sondern an einem Ende. Die Folge davon ist, daß die Garben nicht gleichmäßig an beide Seiten angelehnt werden, sondern hauptsächlich an eine

Seite. Solche falsch aufgesetzte Mandeln schürzen, weil der Druck von einer Seite härter ist, bei Wind leicht ein. Aber auch die Mandeln, die nicht umfallen, trocknen schwer, weil die Garben zum Teil nicht richtig aufrecht stehen, sondern aufeinander liegen. Aber auch beim Auflegen selbst wird nicht einmal an Arbeitsaufwand gespart. Nur das erste Garbenpaar steht einen Augenblick flach für die Mandel vorgeht. Die letzten Garben müssen dafür umso weiter getragen werden.

Beihälfsende bei Pferden.

Sie ist nach dem Kriege in mehreren Gegenden Deutschlands aufgetreten. Ihre frühzeitige Erkennung ist ein Hauptmoment für die Bekämpfung. Die Untersuchungen an der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin ist kostenfrei, wenn Seuchenverdacht vorliegt. Die Merkmale sind bei Hengst und Stute: Schwellung, Geschwür- und Schleimbildung, überhaupt Veränderungen vom Normalen. Die Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Seuche schwankt von 8 Tagen bis zu 2 Monaten.

Zur Pflege des Pferdes.

Mähne, Kamm und Schweifsbüsch des Pferdes verlangen eine besonders sorgfältige Reinigung. Sie sind mindestens einmal in der Woche mit kaltem Wasser flüchtig auszuwaschen, abzutrocknen und mit der Kardätsche auszubürsten.

Die Selbstfütterer für Schweine

bürgern sich immer mehr ein. Sie haben aber die Nachteile, daß man nur mehligere Stoffe füttern kann, und zweitens, daß man erkrankte Schweine schwer herausfindet. Die Trog-Fütterung ist an bestimmten Zeiten gebunden; da drängen sich die gesunden Schweine heran. Beim Selbstfütterer aber, der immer füttert, spendet, fällt dieser Vorteil weg. Hier muß man die Tiere also scharfer beobachten.

Unsere Hühner im September.

Im September ist der Federwechsel bei den Hühnern so recht im Gange. Demgemäß müssen wir für Unterkunftsräume sorgen, wo die Tiere sich bei regnerischem, windigem Wetter hinbegeben können. Andernfalls werden die mauernden Hühner viel unter Darmstörungen und Schleimhautentzündungen zu leiden haben, während man doch sonst eigentlich nicht sagen kann, daß die Mauer an und für sich eine Krankheit ist. Wenn nun auch die bereits mauernden Hennen nicht mehr den Eierkorb füllen, so darf dies doch kein Grund sein, die Tiere dürrig bezu. zu knapp zu füttern. Im Gegenteil, gerade jetzt bedürfen sie mancherlei besten Futters zur Wiederherstellung ihres Federkleides. Animalische und andere eiweißhaltige Stoffe, dann aber auch Knochenmark, Garnelen, zerkrümelte Eierhäuten bezw. Grit und Grünes müssen ihnen reichlich zur Verfügung stehen. Weg vom Hofe mit allen Hennen, welche, soweit sie den letzten Hühnertrassen oder diesen entsprechenden Kreuzungen angehören, nun vier Jahre alt sind! Hühner der schweren und schwereren Rassen lassen wir nur drei Jahre alt werden. Zur Zucht sind ferner nur kräftig entwickelte, einjährige Hähne zu gebrauchen, sowie allenfalls noch solche, welche zwei Jahre alt werden. Die Auffüllung der Zuchthühner, sei es mit eigenen oder fremden Tieren, ist eine der wichtigsten Arbeiten dieses Monats für den Hühnerzüchter.

Gegen die Fliegenplage!

Da die lästigen Fliegen Maul- und Klauen-seuche, Milzbrand und Blutkrankheiten aller Art übertragen können, so empfiehlt sich eine intensive Bekämpfung. Vor allem be- decke man die Dungstätten mit einer Erdschicht,

nachdem Hühner die Fliegenmaden aus dem frischen Mist gepickt haben. Als Giftmittel wirken: eine einprozentige Lösung von salzsaurem Natron, der Milch und Zucker zugesetzt sind, oder 15 Teile Formalin, 25 Teile Milch und 60 Teile Wasser. - Beide Mittel sind für Mensch und Tier ungefährlich.

Der Biergarten im September.

Die Pflege des Biergartens beschränkt sich auf das Sauberhalten der Wege und des Rasens vom ersten welken Laub. Die größten Stauden, vor allem die Herbstastern und Delianthusarten, stehen in voller Blüte. Koniferen können jetzt gut verpflanzt werden. Abgeblühte Beete werden gegraben und, wenn Erbsapflanzen, z. B. Astern mit Ballen, nicht zur Verfügung stehen, jetzt mit Frühjahrsblumen: Silenen, Vergißmeinnicht, Primeln, Anzeln, Stiefmütterchen und Bellis bepflanzt. Gegen Monatsende können Blumenwiebeln, Ranunkeln und Anemonen gesetzt werden, man treffe aber Vorkehrungen, daß man im Winter unbeeinträchtigt gegen Frost auf den Beeten stehen lassen kann. Staudenpflanzung und Staudenteilung lassen sich jetzt sehr gut durchführen, ebenso fange man für die Ausfaat vieler Sommerblumenarten, die gut überwintern und einen zettigeren Flor (4-6 Wochen früher im nächsten Jahre) bringen. In diesem Sinne sei erinnert an: Seifenkraut (Saponaria calabrica), Mohn, Adonisröschen, Löwenmaul, Campanula medium, Delphinium, Eschschölzie, Iberis, Flachs.

Beim Anbau von Winterklee

beachte folgende Punkte:

1. Säe bis zum 15. September den Samen einer winterharten Salatorte; als eine der besten sei Rauten (Nordpol) empfohlen.
2. Verwende nur mittelgroße, kräftige Pflanzen, da kleine und zu große Setzlinge leichter auswintern.
3. Setze die Pflanzen auf ein möglichst halbschattiges Beet, das vorher eine Kali-Phosphatdüngung (pro Quadratmeter 20 Gramm 40prozentiges Kalisalz und 40 Gramm Thomasmehl) erhalten hat; diese Düngung hat auf die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen großen Einfluß. Durch das Pflanzen auf halbschattig gelegene Beete will man dem häufigen Wechsel von Auf- und Abwintern des Bodens, der Hauptursache des Auswinterns, vorbeugen.
4. In kalten, schneelosen Frosttagen gib den Beeten einen Schutz durch Ueberdecken mit Tannenzweigen oder dergl.
5. Im zeitigen Frühjahr behacke den Boden und fülle etwaige Lücken mit Salatpflanzen aus, die du auf dem Anzuchtbeeten in Reserve gehalten hast.
6. Gib auch ab und zu einen Dungguss (entweder verdünnte Jauche oder einen gestrichenen Eßlöffel Kali-Phosphor auf einen Eimer Wasser).

Man begünstigt das Wachstum der Sellerieknollen.

Indem man im September, wenn die Knollenbildung gut begonnen hat, von dem oberen Knollenrand die Erde vorsichtig entfernt und mit einem Messer die oberen Wurzeln abschneidet. Es bilden sich nun eine Menge neuer Wurzeln, die der Knolle erhöhte Mengen Nährstoffe zuführen. Es ist selbstverständlich, daß der Boden ringsum auch ausreichende Nährstoffe enthalten muß, bezw. ihm solche zugeführt werden müssen, wenn dieser Eingriff von Erfolg sein soll. Zu einem Entfernen der unteren Blätter, wie es noch vielfach empfohlen wird, raten wir auf keinen Fall. Neben den Wurzeln sind es gerade die Blätter, die der Knolle Aufbaustoffe zuführen.



Unterhaltungs-Beilage
des Höder Volksblatt für Stadt und Land

Millionen auf der Landstraße.

Roman von Ann D. Panhuys.

(Copyright 1928 by Verlag Alfred Bachtold, Braunschweig.)

(Nachdruck verboten.)

Der Graf fand sie auf einem bequemen Sessel, vor sich auf einem Tischchen ein paar deutsche Zeitungen. In der Hand hielt sie eine deutsche Revue, betrachtete mit größter Aufmerksamkeit das Bild einer modernen internationalen Tänzerin.

Er hatte den Hut abgenommen und ging an die Zeitungshalter, schien dort nach einem bestimmten Blatt zu suchen. Freda bemerkte ihn erst jetzt. Dieses unvermutete Alleinsein mit ihm, war ihm nun doch peinlich, denn darüber brauchte sie sich nichts vorzumachen, sie hatte, ganz deutlich für ihn, bei den Mahlzeiten ein wenig mit ihm kokettiert.

Ob sie lieber aufstehen und wieder zu Joachim hinaufgehen sollte? Sie überlegte blitzgeschwind und kam doch nicht rasch genug zum Entschluß, denn schon stand der Fremde vor ihr, fragte mit tiefer Bemerkung in holprigem Deutsch, ob er eine der neben ihr auf dem Tisch liegenden deutschen Zeitungen nehmen dürfe.

Freda schenkte ihm vor allem und für alle Fälle einen schönen Blick, erwiderte in ihrem glatten Spanisch, er möge von den Blättern nehmen, was ihm beliebt.

Der Conde stützte ein wenig, verneigte sich dann abermals.

„Verzeihung, Sennora, daß ich nicht sofort mit einer Zeitung verschwinde, aber ich möchte Ihnen gern zuvor noch das Lob spenden, Sie sprechen meine Muttersprache sehr gut. Also leben Sie wohl schon längere Zeit hier in Spanien? Ich glaube Sie zum ersten Male hier.“

Er gab sich gar keine Mühe mehr, sich mit dem ihm so schwer dankenden Deutsch abzugeben.

Freda fühlte ihre Befangenheit schwinden. Sie fand es jetzt hochinteressant, sich mit dem Fremden zu unterhalten und erzählte ihm, wie sie spanisch gelernt.

„Mein Vater hielt darauf, daß meine Schwestern und ich, jede zwei Sprachen gut beherrschten lernten. Mit unjener sprachlichen Schulung gab er sich nicht zufrieden. Wir mußten tüchtig Konversation treiben. Meine Schwestern entschieden sich sämtlich für Französisch und Englisch, ich wählte Französisch und

Spanisch, und war selig, als ich zum ersten Male an die Lektüre des Don Quijote von Cervantes heran durfte. An das Original.“ Sie wußte genau, so ein Satz klang immer gescheit, also brachte sie ihn an.

Das Schönste.

Von Georg Sturmfeeder.

Wenn ein rosig Morgendämmern
Zart den ganzen Himmel säumt,
Und ich fühl mein Herz hämmern,
Denn ich hab von dir geträumt -
Oh, dann glaub ich ganz gewiß,
Daß es früh am schönsten ist.

Aber, wenn mich dann am Tage
Deine Gegenwart beglückt,
Wenn ich deine Leiden trage
Und dein Lachen mich entzückt -
O, dann fühl ich ganz gewiß,
Daß der Tag am schönsten ist.

Doch, wenn dann auf leisen Sohlen
Sich die Nacht herniederstreckt
Und mein Schloßlein mir verstoßen
Unbeschreiblich Süßes schenkt -
Oh, dann weiß ich ganz gewiß,
Daß die Nacht am schönsten ist!

Der Fremde nahm das Thema auf und antwortete:

„Ich stamme aus der Gegend, Sennora, wo der Roman spielt, aus der Steppenlandschaft La Mancha.“

Sie murmelte: „Wie interessant,“ und dachte, es war ja durchaus nichts dabei, wenn sie sich ein wenig mit einem höflichen Spanier unterhielt. Selbst, wenn Joachim unerwartet früh kam, um sie aus dem Gesaß abzuholen, konnte er nichts darüber sagen.

Der Fremde fragte fast unterwürdig: „Hätten Sie mir, Sennora, noch ein Weilchen mit Ihnen zu plaudern, und darf ich mir einen Stuhl näherrücken?“

Freda neigte den Kopf. „Ich habe nichts dagegen, Sennora. Mein Mann schreibt jetzt Briefe, und ich wollte mir derweil die Zeit mit Lesen vertreiben.“

„Noch netter ist es, wir plaudern, allerhöchste Sennora,“ sagte er. „Aber es klang nicht dreist, sondern die Anrede: Allerhöchste Sennora! jederte förmlich vor Knecht.“

Er schob einen Stuhl heran, doch ehe er sich setzte, nannte er seinen Namen: Santiago, Conde de Montecasa!

Freda zuckte leicht zusammen. Also ein Graf war der Fremde, ein spanischer Conde. Der Name schien ihr Musik: Santiago, Conde de Montecasa!

Dagegen war ihr Name hart und rau.

Doch sie mußte ihn wohl nennen.

Er wiederholte: Freda Martus! Doch es klang, als sagte er: Madonna mia!

Er lächelte: „Würden Sie mir ein bißchen aus Ihrem Leben erzählen, Sennora Martus? Seit ich Sie gesehen, möchte ich gerne wissen, in welcher Stadt Sie geboren sind und noch viel mehr. Sie dürfen mir deshalb nicht böse sein, mich nicht für zudringlich halten. Ich habe einen Grund dazu, recht viel von Ihnen und über Sie zu erfahren.“

Freda sah ihn fragend an und wandte dabei ein wenig den Kopf, um die Eingangstür im Auge zu behalten.

Der Graf spielte mit dem großen Siegelring an seiner Linken, zog ihn dann ab, hielt ihn Freda entgegen.

„Mein Familienwappen trägt eine Mutter Gottes, können Sie ihre Gestalt im Wappen des Ringes erkennen? Ja?“

Sie hatte ihn den Ring abgenommen und nickte nun, während sie ihn zurücksab.

Er fuhr fort: „Also die Himmelskönigin führen wir mit in unserem Wappen, weil einem Anführer von mir, in der Stunde höchster Not, im Jahre eintaufendsechshundertundzwanzig, als er mit dem Abelspeer gegen die aufständigen Städte zog, die Himmelskönigin zu Hilfe kam. Sie rettete ihm das Leben in der

Stunde allerhöchster Not, und es sah sie dem
Herrn vor sich stehen, die der Sieg der Willen
lar erreicht und der Ausfall dadurch unterdrückt
wurde. Er hat dann danach die Mutter Gottes
so genau geschildert, daß ein Maler sie nach
seiner Beschreibung zu malen vermöchte, in ihrer
hinreißenden blonden Süße. Und diesem Bilde
sehen Sie ähnlich, Sennora, als hätten Sie das
zu Modell gestanden. Das ist doch eigen und
wunderbar, nicht wahr? Deshalb, Sennora, bin
ich Ihnen von Barcelona aus gefolgt. Ich sah
Sie dort im Hotel Mit, und obwohl ich eben
erst angekommen war, als Sie bereits abreisten,
bejahte ich mich erst gar nicht. Ich mußte in
Ihrer Nähe bleiben, solange wie nur irgend
möglich, um Sie zu bewundern, weil Sie unserem
Gnadenbilde so sehr gleichen. Das Bild ist ja
das köstlichste, was die Montecasas besitzen,
und als meine Wartin vor drei Jahren starb,
hat sie mit der Madonna gesprochen, die sie
an ihrem Lager sah."

Er schloß: "Nun wissen Sie genau, Sennora,
weshalb ich gern allerlei über Sie wissen möchte."

Leise, aber lebhaft, mit dem begeisterten
Schwung des Südländers, hatte der Graf alles
vorgebracht, jetzt sagte er wie bittend: "Nicht
wahr, Sie zürnen mir nicht? Ich konnte einfach
nicht anders handeln, und Sie werden mir verzei-
gen."

Wie kalt und abgefaßt, wie farblos und
trocken, schienen Freda mit einem Male die
vielen Liebesworte Joachims gegen die Art des
Grafen.

"Ich bin Ihnen nicht böse," lächelte sie,
"und bedaure nur, diese Madonna, die mir
gleich, nicht sehen zu können."

Wünschen Sie das wirklich, Sennora?"
fragte er. Und ohne eine Erwiderung abzu-
warten, sagte er lebhaft: "Gestatten Sie mir
dann, bitte, daß ich mit Ihrem Herrn Gemahl
spreche. Ich lade Sie beide herzlich ein, mich
nach meinem Stammschloß Montecasa zu beglei-
ten. Sie würden dort meine hochgeehrten Gäste
sein."

Freda fühlte sich plötzlich sicher.

Dieser Graf war doch eine ganz andere Be-
kanntheit als die Colinas und Mirandas!
Die Schwelgerei würden staunen, wenn sie ihnen
von dem spanischen Grafen erzählte.

Esse plagte gewiß vor Neid.

Und es war so schön und amüßant, beneidet
zu werden.

Sie war also innerlich Feuer und Flamme
für den Vorschlag, und meinte huldvoll, denn
sie erschien sich als Gnadenpendlerin, sie selbst
würde ihrem Mann von der Unterhaltung im
Festzimmer berichten.

Der Graf schien sehr beglückt.

Sie sollen in meinem Schlosse genau so ge-
ehrt werden, wie die königlichen Gäste, die schon
in den alten Mauern weilten."

Freda erschauerte vor Ehrfurcht.

Heimlicher Woll zwidte sie. Weshalb hatte
sie nie jemand fernen gelernt, der einen klang-
vollen Titel trug und ihn ihr angeboten hätte?

Wie oft hörte man von kleinen Bürger-
mädchen, die in die allerhöchste Aristokratie hin-
eingeheiratet hatten. Solche, die vielleicht lange
nicht so schön waren wie sie, hatten das Glück,
während sie sich noch einen Joachim Martus mit
einer gut gespielten Komödie hatte einfangen
müssen, wie mit einem Lasso.

Santiago de Montecasa machte ein
Schwärmersgeßicht.

"In den dunklen Gemächern meines alten
Stammhauses, wird es licht und hell werden,
wenn Ihre blonde Schönheit durch die Räume
geht. Rosen will ich streuen lassen, wohin Ihr
Fuß dort tritt."

In diesem Augenblick erschien gerade Joachim
Martus, und blickte ein bißchen verwundert,
weil er Freda in Gesellschaft eines Herrn fand.

Sie kam ihm entgegen, berichtete kurz, fast
etwas überstürzt, auf welche Weise sie soeben die
Bekanntheit des Grafen gemacht.

Daß er ihr schon von Barcelona aus gefolgt,
bestellt sie für sich.

über sie erzählte von dem Martensbilde,
verständigte ihn von der Einladung.

Sie ward sehr eifrig, n. h. t. e. s. e. i. doch
reizend, auf diese Weise ein altes spanisches
Schloß kennen zu lernen.

Er lächelte, wie zu dem Gespöck eines
Kindes.

"Wie begeistert du bist, Liebste! Aber ent-
schuldige, die ganze Geschichte ist mir zu phanta-
stisch. Der Graf ist uns völlig fremd, und wir
können doch nicht, um irgend ein altes Marten-
sbild zu betrachten, unsere Reiseroute gänzlich
verändern. Wir müßten zurück in der Richtung
Alicante, und wir wollen doch nach Cordoba,
der alten Maurenhauptstadt."

Merger stieg in ihr auf über diese glatte
Abweisung ihrer Bitte, aber sie wagte es nicht,
ihm Lust zu machen, denn dort drüben an
einem Tischchen stand der Graf und wartete wohl
darauf, daß sie ihm ihren Mann vorstellte.

Joachim lächelte noch immer.

"Ich werde dem Spanier unseren schönsten
Dank sagen. Das heißt: Versteht er deutsch?"

"Nur leidlich", gab sie zurück, "aber ich kann
es ihm ja klar machen, daß du nicht magst."

Er nickte, sagte lustig: "Nein, mein Herzog,
ich mag ganz und gar nicht."

Freda hatte Gelegenheit, ihre Selbstbe-
herrschung zu erproben.

Netzt, wo sie während war, noch lächeln zu
müssen, war schwer, aber sie brachte es zustande.

Sie stellte Joachim vor und erklärte, ihr
Mann danke sehr für die Einladung, aber seine
Zeit gestatte ihm keinen Reiseumweg und seinen
Ergötzenhalt mehr.

Der Graf empfand kaum Verstimmlung.

Seine Einladung war spontan erfolgt, eigen-
lich lag ihm gar nichts daran, diesem fleischen,
getrübten Deutschen Gastfreundschaft zu er-
weisen.

Ihn interessierte nur die blutjunge schöne Frau
und wenn die Geschichte des Madonnenbildes
auch stimmte, war er ihr doch nicht wegen der
Möglichkeit nachgereist, sondern weil sie ihm aus-
nehmend gefiel und er meistens tat, wozu er
Lust und Laune hatte.

Diese ziemlich tolette Blondine hatte sein
alterndes Herz in lodende Flammen gelegt, und
das Blut seiner Vorleser rebotte in ihm,
mit Gewalt zu nehmen, was er sonst nicht haben
konnte.

Er lächelte also wie Joachim Martus, und
meine liebendwärtig in seinem perigen Teufel
zu ihm: "Ich bedaure aufrichtig, der gnädig
Frau die Gottesmutter von Montecasa nicht
zeigen zu dürfen."

Dann verneigte er sich und murmelte, nach-
dem er einen Blick auf seine Uhr geworfen, etwas
von einer Verabredung.

Unter erneuten Verneigungen gegen das
Paar verabschiedete er.

Joachim nahm den Platz ein, wo der Graf
gesessen.

"Das scheint ein sehr spleeniger Conde zu
sein, beim Fortgehen sah er aus, als wenn er dich
mit Haut und Haaren verpulverte wollte. Der
Sennor kommt mir übrigens nicht gebener vor,
die Reize meiner kleiner Freda müssen ihm zu
Kopf gestiegen sein. Du bist eben ein süßer Balg."

Durch und durch ging es Freda: Du bist eben
ein süßer Balg!

Der Graf hatte sie allerhöchste Sennora
genannt. Er hatte sie in seinem Schlosse, wie
einen königlichen Gast ehren wollen.

In ihr klang es nach wie eine Lockung: In
den dunklen Gemächern meines alten Stamms-
hauses, wird es licht und hell werden, wenn
Ihre blonde Schönheit durch die Räume geht,
Rosen will ich streuen lassen, wohin Ihr Fuß
dort tritt!

Wie so ganz anders klang das, als
diese lächerliche Jactanz: Süßer Balg!

Ihr Mund verzog sich, und es ward ihr nicht
leicht, eine leidlich lebenswürdige Miene beizu-
halten.

Joachim mußte ihre Verstimmlung bemerken.

Er stand auf, schob seinen Arm unter den
ihren

schob sie beiseite, doch nicht die Waga-
heit des Grafens, denn sein Träger hielt
äußerst feuchd aus, aber wie beide bleiben doch
steher die kurze Zeit, die wir noch unterwegs
sind, allein. Eine dritte Person würde unsere
Liebe nur stören, nicht wahr, mein süßer Balg?"

Er drückte ihren Arm fest an sich.

Sie rief verzagt: "Bitte, sage nicht mehr
so zu mir. Süßer Balg sag ich glücklich an."

Er sah sie etwas erstaunt an.

"Als ich dich zum ersten Male so nannte, ich
erinnere mich deutlich daran, es war gleich nach
unserer Abreise von Berlin, meinst du, es klinge
entzückend. Komm, mein Lieb, sei herzlich, du bist
nur schlechter Laune, weil du gern ver-
gessen hättest, wie ähnlich du dem Martensbilde
in Wirklichkeit siehst. Ich meine, allzu groß kann
die Ähnlichkeit überhaupt nicht sein, deine meist
unternehmungslustigen Augen, und zum Bei-
spiel auf dem Bilde bestimmt nicht vorhanden
und deine Truglippen ebenso wenig. Und jetzt
wollen wir bummeln gehen. Es ist doch so
wunderbar, durch die engen hellen Straßen zu
wandern und über die grünen Plätze. Es ist so
wunderbar, dabei ein bißchen neugierig durch
die Eingangsgitter in Patios (Innenhöfe) hin-
einzuliegen, wo sich Palmen breiten und Spring-
brunnen plätschern, und man dabei manchmal
den Anblick einer unglaublich schönen Ande-
lusterin erwischt! Für uns nordische Begriffe
ist es so eine Art verklärter Jügenersehnsucht.
Müchtige schwarze Augen, dunkler Teint und hin-
ter äppigen Lippen, die herrlichsten Zähne der
Welt."

Freda drängte Joachims Arm unter dem
ihren fort.

"Ich wußte gar nicht, wie schwärmerisch du
sein kannst! Ich wundere mich nur, daß du dich
bei der Begegnung für die bekümmerte Frau ent-
schlossen hast, eine so hellblonde zu heiraten, wie
ich bin!"

Er machte fast ein schuldiges Gesicht.

"Habe ich wirklich so schwärmerisch von den
Andalusierinnen geredet? Verzeihe mir, mein
Liebling, ich wollte dich in keiner Weise kränken.
Du bist für mich ja noch die schönste Ande-
lusterin. Ich betrachte sie nur wie ein Kunstwerk,
während dir meine Liebe, mein Herz gehört.
Und nun wollen wir gehen, sonst fallen wir von
einem Mißverständnis ins andere. Siehe dich, ein
neuen grauen Mantel an, der dich bezaubernd
kleidet, und wenn du dann deinen Grafen ver-
gibt, verzeihe ich meine Andalusierinnen, und
laufe dir in der Calle de las Siervas das Schan-
genarmband, das du gestern so sehr bewundertest."

Alle Verstimmlung wich sofort von Freda,
ihr weiches Gesichtchen war förmlich gebadet
in Sonne und Glanz bei der Aussicht, das
Schlangenarmband mit dem Goldschuppenkleid
und dem Kopf aus kleinen Edelsteinen ihr
eigen nennen zu dürfen.

Joachim Martus aber dachte, sie war doch
noch ein rechtes Kind, seine kleine blonde Frau.

Am Abend sah Freda den Grafen nicht im
Speisesaal, und am nächsten Morgen reisten sie
nach Cordoba ab.

Freda war sehr zürnen, über ein so ent-
zückendes und kostbares Schlangenarmband, wie
sie es jetzt besaß, konnte man sich allerlei
vergeßen, was einem sonst nicht nach Wunsch
gegangen.

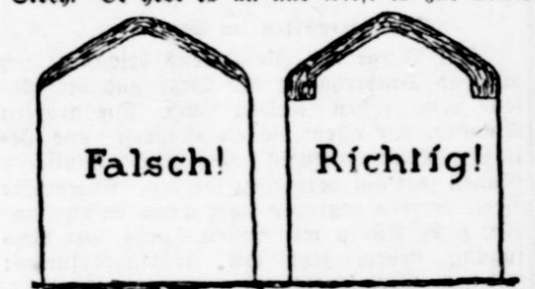
(Fortsetzung folgt.)

Der Trost.

Schmitz: "Das ist aber ein schlimmes Jahr
für Sie gewesen, Herr Meier?" Meier: "Da
haben Sie recht! Zuerst hatte meine Frau die
Grippe, dann bekam meine Tochter die Hals-
entzündung. Zuletzt habe ich den Arm gebro-
chen. Meine einzige Freude ist, daß ich mei-
nen Hausarzt diesmal mit seinen hundert Mark
Buxum so nett bereinaclet habe."

Das Budecken der Getreidemieten mit Stroh.

In Mieten leidet das Getreide häufig unter
Feuchtigkeit. Ein sehr großer Teil der Verluste
ist auf ein falsches Aufbringen des Strohs
zurückzuführen. Dieses erfolgt recht häufig in
der Weise, wie sie das Bild „Falsch“ zeigt. Man
fährt die Miete bis zur gewünschten Höhe auf,
spielt sie dann zu und deckt sie mit einer mög-
lichst dicken Strohschicht ab. Beim ersten här-
teren Wind fahrt dieser dann unter das leichte
Stroh. Er hebt es an und wirft es zur Mitte



der Miete hin. Teilweise jagt er es ganz her-
unter. Ein Teil des Getreides ist dem Regen
dann schutzlos preisgegeben. Eine viel bessere
Lage der Strohschicht wird erreicht, wenn das
Getreide in der Miete so gepackt wird, wie es
das als „Richtig“ bezeichnete Bild zeigt. Kurz
bevor die gewünschte Höhe der Miete erreicht ist,
wird vom Rande der Miete her ringsherum un-
gefähr 1 Meter einwärts und das Getreide
dann nochmals 70 bis 80 cm hoch senkrecht auf-
gedeckt. Dieser mittlere erhöhte Teil wird dann
ausgepißt. Nun werden Strohbündel genommen,
die vorher in einem der Zahl angeordnet wur-
den, und diese werden auf den durch das Ein-
rücken entstandenen Teil der Miete ebenfalls in
Höhe von 70 bis 80 cm gepackt. Ihre Seite wer-
den dann aufgelöst, so daß der Rand der Miete
oben von einem dicken Strohschranz eingefasst ist.
Dann kommt über das Ganze hinweg, genau so
wie vorher, eine Strohschicht. Diese hat nun
aber bei Wind am Rande überall festen Halt.
Der Wind kann nicht mehr, wie vorher, zwischen
Getreide und Stroh fallen. Man braucht bei
dem zweiten Verfahren auch nicht mehr Stroh
als beim ersten. Was am Rande an Stroh ge-
legt, kann in der Mitte geparkt werden, denn
in der Mitte ist die Gefahr des Einregens na-
turmäßig viel geringer, weil das Wasser von
hier aus ja immer nach dem Rande zu läuft.
Auch schon deshalb muß der Rand am stärksten
eingedeckt werden.

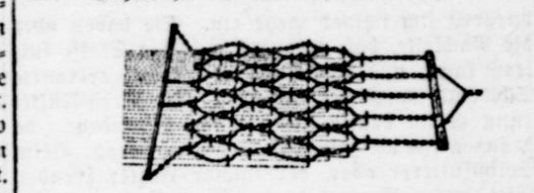
Ausdreschen und Behandlung des Saathorns.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß jedes
Saathorn um so besser leimt, je trockener es
ist. Deshalb wird als Saatgut nicht gern
das Korn genommen, welches schon aus den
Hoden gedroschen worden ist. Ist das Ge-
treide eingelagert worden, so soll es erst ge-
hörig durchschwigen, bis es aus Dreschen geht.
Dieser Prozeß dauert mehrere Wochen und
darf nicht unterbrochen werden. Nachher springt
das Korn weitlich besser aus den Spelzen;
es braucht daher nicht so scharf gedroschen
zu werden. Infolgedessen werden auch nicht
so viele Körner zertrümmert. Die Trockenbe-
handlung muß auf dem Kornboden fortgesetzt
werden. Dabei ist das Getreide zuerst nur
flach aufzuschütten und oft zu schaufeln, um
es vor Selbsthitzung zu schützen. Das Ab-
gießen der Dünste und die Einwirkung der äußeren
Luft muß durch rechtzeitiges Decken und
Schließen der Luken reguliert werden.
Das Erfrieren des Saathorns im kalten Winter-
tagen ist nicht zu befürchten. Deshalb können
auch bei der härtesten Kälte die Luken auf-
stehen. Bei feuchter Witterung dagegen sind
die Luken Sommer und Winter zu schließen.
Bei dieser Witterung darf auch das Getreide
nicht geschaufelt werden, da es dann bei der

Bewegung aus der feuchten Luft Feuchtigkeit
anziehen würde. Das bessere Keimen gut aus-
getrockneten Saatgutes führt man darauf zurück,
daß durch gute Trocknung die Schale große
Poren bekommt, durch die beim Keimungsvor-
gang nun ein kräftiger Luftstrom aus der
Bodenluft eindringen kann. Je ungehinderter
der in ihr enthaltene Sauerstoff als der Erre-
ger des neuen Lebens an den Keimling ge-
langen kann, desto energischer geht die Kei-
mung vor sich. Auf diese Weise kommen auch
noch Körner zur Keimung, die bei schlechter
Behandlung versagt hätten. Dementsprechend
kann bei sorgfältiger Saatgutbehandlung nach-
her an Saatgut gespart werden. Weitere Vor-
teile bestehen in der gleichmäßigen Keimung
und in dem gleichmäßigen Fortwachsen solcher
Saat. Auch pflügt sie häufig einen Vorsprung
vor schlecht behandeltem Saatgut zu behal-
ten. Man sieht also, daß sich Geduld und
Mühe lohnen. Deshalb sollte auf exakte Be-
handlung des Saatgutes stets größtes Gewicht
gelegt werden.

Die Wiesenegge.

Die Wiese gilt als Mutter des Ackerlandes,
aber nur stiefmütterlich ist ihre Pflege. Man
glaubt, mit der größten Regulierung des
Wasserstandes und gelegentlicher Kunst- und
Kompostdüngung genug getan zu haben. Und
doch ist die Wiese für eine Bearbeitung so
dankebar! Die Lüftung, das Beseitigen von
Moos, das Einbringen der Maulwurfschügel und
das Einbringen des Düngers bekommen ihr gut.
Mit den gewöhnlichen Eggen ist hier wenig zu
machen. Sie springen zu sehr und dringen nicht
ein. Daher hat man besondere Glieder-



eggen gebaut. Die einzelnen Glieder sind
aus Schmiedeeisen, die Zinken aus gehärtetem
Stahl. Die Art der Vergräbung gestattet ein
leichtes Auswechseln. Die abgebildete Wiesen-
egge ist doppelseitig verwendbar. Auf der einen
Seite reißt der 7 Zentimeter lange Schneide-
zahn die Grasnarbe auf und öffnet sie, während
auf der anderen Seite der 5 Zentimeter lange
Bahn in erster Linie das Moos entfernt und
den Dünger verreibt. Das Verbindungsstück
der einzelnen Gegenglieder ist so konstruiert,
daß Beweglichkeit und Antriebskraft ge-
währleistet sind. Die Gliederegge kann natürlich
auch auf dem Acker verwendet werden und
dient hier zum Ebnen, Krümeln und Zerkleinern
der scholligen Oberfläche und zum Uebereggen
der Kartoffelfelder. Da sich eine Wiesenegge
wenig abnutzt und meist in arbeitsärmerer Zeit
gebraucht wird, so eignet sie sich, ähnlich wie die
Walze und der Belzapparat und nicht zu-
letzt die Drechsmaschine, zur genossen-
schaftlichen Verwendung.

Achtet beim Dreschen auf die Unkrautsamen!

Es ist sehr notwendig, beim Dreschen auf
die Unkrautsamen zu achten, damit diese nicht
auf irgend einem Wege wieder auf den Acker
gelangen. Ob es sich um eine Drechsmaschine
mit Reinigung handelt oder ob im Kleinbetrieb
das gedroschene Getreide nachher mit der Hand
gereinigt wird, bleibt sich gleich; eine Stelle
findet sich immer, an der sich größere Mengen
von Unkräutern ansammeln.

Das vertehrteste ist natürlich, wenn diese
kurzerhand auf den Dünghaufen geworfen wer-
den. Unkräuter haben oft eine sehr harte
Schale, so daß sie nicht verrotten. In großen

Mengen fähet sie dann der Bandwirt eigenan-
dig auf das Feld hinaus und kann nachher
viel Mühe und Arbeit aufwenden, um ihrer
wieder Herr zu werden. Genau der gleiche
Fehler ist es natürlich, wenn die Unkräuter
mit dem Stroh zusammen als Einstreu benutzt
werden, mit der sie dann einen Tag später
ebenfalls auf dem Düngerhaufen landen.

Auch dem lieben Hebervieh soll man sie
nicht hinschütten, damit doch nur ja nichts
umkomme. Die hartschaligen Körner passieren
unverändert den Darm und werden daher überall
dort, wohin die Fährer kommen, mit dem Mist
verbreitet, in der Umgebung des Hofes, im
Garten und auf dem Düngerhaufen.

Unkrautsamen soll man daher vergraben
oder verbrennen. Wenn das auch etwas Ar-
beit kostet, so bedeutet sie doch nur einen Bruch-
teil derjenigen, die nachher durch das wachsende
Unkraut verursacht wird. Vorsichtig soll man
daher auch mit dem Hinterhorn sein, das in der
Regel größere Mengen von Unkräutern ent-
hält. Entweder wird es daher nochmals gründ-
lich gereinigt, obgleich es an sich diese Arbeit
natürlich kaum lohnt, oder man wird es vergraben.
Manche Unkräuter tragen übrigens nicht ein-
mal als Futter, wie Kornrade, Heberich, Senf
u. a. Die Fresslust der Tiere wird herabgesetzt,
wenn sie im Schrot zu schmecken sind, in größe-
ren Mengen können sie sogar schädlich wirken.
Daher also fort mit den Unkräutern und sie
vernichten, wo es möglich ist.

Kranke Gurken.

Es gibt verschiedene Krankheitserscheinungen
an den Gurkenfrüchten, die in der Hauptlage
auf falsche Behandlung zurückzuführen sind.
Völlig ist vor allen Dingen der Bittergeschmack
der Gurken. Es gibt dafür verschiedene Ursachen.
So werden Gurken leicht bitter, wenn sie von
Laub nicht geschützt im heißen Sonnenbrande
liegen. Ferner ist in diesem Sinne die Verwen-
dung von Pferdedünger nachteilig. So dankbar
er und für sich die Gurkenpflanze für Düngung
ist, so ist sie doch empfindlich gegen die sogenann-
ten kalten Dünger mit Ausnahme des Rinder-
düngers, also beispielsweise für Schweine-
dünger und Abort. Unter den sonst zuträglichsten warmen
Düngerarten sind Schaf- und Pferdemist, wie
bei letzterem bereits gesagt, nachteilig.

Alle Störungen in der Entwicklung, die
vollständig gewöhnlich als Wachs- oder Zelt-
störungen bezeichnet werden, sind gleichfalls zu
vermeiden. Entweder werden die Gurken bitter
oder die Früchte bekommen nach Art unserer
Abbildung Gummifluss. Das Gewebe erkrankt
an irgendeiner Stelle der heranwachsenden Gur-



kenfrucht, wobei harzartige Gummifluss aus-
treten. Schneidet man die Frucht an dieser Stelle
durch, erscheint das Gewebe misshandelt, teilweise
zerfallen und an den Zerfallstellen sind die
Hohlräume mit Gummi gefüllt. Derartige
Gummiflussauscheidungen erfolgen aus gleichen
Gründen auch sehr häufig am Wurzelhals der
Pflanzen, also dicht über der Erde. Derartige
Wachstumsstörungen sind fast immer die Folge
ungeeigneten Begießens. Man hat bei großer
Wärme des Bodens und der Lufttemperatur
mit zu kaltem Wasser begossen und dieses zu
dicht an den Stamm der Pflanze gegeben. Gur-
kenfrüchte, die derartige Misshandlungen zeigen,
sollte man nie auswaschen lassen, sondern seltig
wegnehmen. Läßt man sie auswaschen, geht das
nur auf Kosten der späteren Früchte, die ihrer-
seits, wenn in geeigneter Weise bewässert wird,
wieder vollkommen gesund werden können

Westfalen u. Rheinland

aus dem Industriegebiet

Stadde, 6. Sept. (Die Neue der Geliebten.) Der Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Hamborn, 6. Sept. (Selbstmordversuch eines Mannes.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Unfälle auf dem Wege nach und von der Arbeit

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Der Verkehrsmittel mit Stroh

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Elberfeld, 6. Sept. (Nach Unterschlagung von 3000 Mark gestrichelt.) Der 17 Jahre alte Handlungsgehilfe Heinrich P. hatte sich in der vergangenen Woche einen Auslandspass besorgt und, im Besitz dieses Passes, die Gelegenheit abgewartet, nach dem Auslande zu verflüchten. Diese Gelegenheit bot sich ihm, als ihn seine Firma beauftragte, 3000 Mark von der Bank abzurufen und gleichzeitig 300 dänische Kronen einzunehmen. Nachdem er den Auftrag ausgeführt hatte, verschwand er mit dem gesamten Geld.

Ein Heine-Denkmal in Düsseldorf?
Düsseldorf, 6. Sept. Der Finanz- und Verwaltungsausschuss der Stadt Düsseldorf beschließt heute mit der Frage, ob die Geburtsstätte Heines in der Vollerstraße wieder hergestellt werden solle. Stadtverwaltung und Ausschuss waren der Meinung, daß diese Wiederherstellung

Düsseldorf, 6. Sept. (Im Fahrstuhl eingeklemmt.) Die Feuerwehr wurde zur Hilfe nach dem Wilhelm-Marx-Denkmal gerufen, wo zwischen dem 5. und 6. Stockwerk ein 17-jähriges Lehrlingmädchen eines Blumenhandels, das versucht hatte, im letzten Augenblick im 5. Stockwerk auszufliegen, im Fahrstuhl zwischen der Kabinenwand und der Schutzwand des Fahrstuhls eingeklemmt worden war. Die Sicherheitsvorrichtung des Fahrstuhls hatte sich sofort eingeschaltet und das Gangwerk stillgelegt, so daß das Mädchen zwischen den Stockwerken an einer schwer erreichbaren Stelle hing. In mühevoller Arbeit gelang es der Feuerwehr, die Verunglückte aus ihrer Lage zu befreien, nachdem die Kabinenwand des Fahrstuhls durchbrochen und die Eisentraverse mit Metallbögen durchgeschnitten worden war. Die Verunglückte, die sofort mit dem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus gebracht wurde, hat Quetschungen am Knie und Unterschenkel davongetragen.

Die Lage im Ruhrbergbau.

Eine unverkennbare Neigung zur Besserung.

In der zweiten Hälfte des Monats August ist die Lage des Ruhrbergbaus und mit ihm im besonderen die Lage des Bergbaus im Dortmunder Bezirk nicht wesentlich schlechter geworden als vormals. Allerdings muß dabei in Betracht gezogen werden, daß die Verhältnisse bisher durchaus nicht einheitlich sind, und daß vor allem da, wo die Rationalisierung der Werksanlagen noch nicht durchgeführt ist, die Verhältnisse für die Arbeiter sehr ungünstig sind. Die Rationalisierung und die damit verbundenen Veränderungen in der Arbeitsweise sind noch nicht überall durchgeführt, so daß die Lage der Arbeiter in vielen Fällen noch sehr ungünstig ist.

Was die Entwicklung der Verhältnisse im Dortmunder Bezirk

während der zweiten Augusthälfte anlangt, so kann man mit einiger Genauigkeit feststellen, daß die Abwärtsentwicklung sich, wenn auch nur gering, so doch gebessert haben. Unsere Industrie hat, zumal sie eine nicht unbedeutende Rolle spielt, durch die von der Reichsbahn endlich gemachten Verrichtungen auf Oberbaumaterial erfahren hat, einen anderen guten Bedarf an Kohlen und Holz. Dazu kommt dann die erfreuliche Tatsache, daß der Absatz nach dem Auslande sich ganz erheblich gebessert hat, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein Verdienst bei dem Auslandsverkehr kaum herauskommt. Von einer Drohung des Auslandsabfalls kann daher wohl kaum noch gesprochen werden. Trotz allem sind wir von Feiern und nicht verschont geblieben.

So hatte die Harpen-Becke „Victoria“ in Lünen noch am 24. August eine Feierlichkeit, welche die 18. seit Anfang Mai war. Die Becke „Preußen II“ in Hordt hatte am 19. August die 3. Feierlichkeit in diesem Monat. Die Feierlichkeiten auf dieser Becke sieht die Belegschaft als Vorbereitung auf die bevorstehende Stilllegung an, denn bemerkenswerter Weise steht im Harpen- und Reddinghauser Gebiet sowie im Bezirk Dortmund-Derne keine Becke der Harpen-Verwaltung. Die zum Köhler-Konzern gehörenden Schachtanlagen haben Ende des Monats August sämtlich gefeiert. Nachdem hier mehrere Monate hindurch keine Kundgebungen ausgeschrieben worden waren, sind zum 15. September wiederum eine kleine Anzahl Vergleute gefeiert worden. Das hat natürlich eine gewisse Beunruhigung in der Belegschaft hervorgerufen.

Auf der Becke „Kaiserstuhl II“ des Eisen- und Stahlwerks Hoesch werden die Abbaumöglichkeiten in absehbarer Zeit erschöpft sein. Deshalb hat man sich entschlossen, die Schächte 2 und 3 auf weitere 180 Meter abzutiefen. Die Abteufarbeiten auf Schacht 2 sind bereits in Angriff genommen worden. Schacht 3 soll, um die Förderung

niedriger ausgebaut werden, vielfach zudem durch außerordentlich hohe Entwürfe verringert. Wenn die Vergleute die Arbeit auf der neuen Arbeitsstätte mit getäuschten Hoffnungen freiwillig wieder aufgeben, so haben sie zu erwarten, daß sie auch ihrer bisherigen Arbeitslosenunterstützung im Saargebiet verlustig gehen. Die Anmerkungen der Saar- und Mosel-Bergwerksvereinigungen zeigen, welche Gefahr dem eigentlichen Saarbergbau aus dem benachbarten Lothringen droht. Während im Saargebiet die Vergleute wegen Abmangels des französischen Saarbergbaus feiern müssen und zu Tausenden entlassen wurden, streikern die lothringischen Kohlenarbeiter ihre Förderung immer weiter und werden dafür sogar saarländische Vergleute an. Die Saar- und Mosel-Bergwerksvereinigungen haben vom französischen Staat als derzeitigen Eigentümer der Saargruben das im Saargebiet liegende Grubenfeld Karlsbrunn gepachtet und fördern hieraus unterirdisch gerade vom Schachte Sainte-Fontaine aus täglich rund 700 Tonnen; eine Tagesleistung, die durch Belegschaftsvermehrung nunmehr auf mindestens 1200 Tonnen gesteigert werden soll. Außerdem hat dieselbe Bergwerksvereingung — sage und schreibe — einen ganzen Meter von der Saargrenze entfernt den neuen hochmodernen Schacht „Reumanz“ niedergebracht, um auch von da aus unterirdisch in die gerade im Warndt reichsten Kohlenflöze des Saargebietes vorzustoßen. Den saarländischen Vergleuten wird also zugemutet, durch Arbeitsaufnahme auf den lothringischen Gruben an der Profitlosmachung ihrer heimischen Kameraden mitzuwirken. Denn jeder Tonne Saarkohle, die von Lothringen her aus dem Saargebiet herausgeholt wird, verliert, wie von Gewerkschaftsseite in der „Saarbrücker Landeszeitung“ betont wird, die Absatzkrise des saarländischen Bergbaus und damit die Not der Saarbergleute. Die Saargeverung aber steht diesem Unterfangen tatenlos gegenüber, ja sie bemüht sich, das Vorgehen der lothringischen Bergwerksvereingung dadurch zu unterstützen, daß sie den Vergarbeitslosen, welche keine Arbeit in Lothringen annehmen, mit dem Entzug der Arbeitslosenunterstützung droht.

Saarbrücken, 6. Sept. In letzter Zeit sind Arbeiter der „Saar- und Mosel-Bergwerksvereingung“ in den Warndt-Gemeinden tätig, um dort Arbeitslose für die lothringischen Kohlengruben anzunehmen. Ein Arbeiter der Gesellschaft hielt regelmäßige Versammlungen für die Arbeitslosen ab, in welchen mit Freibeit nicht gefahrt wurde. Es wurde den Arbeitslosen eröffnet, daß auf dem Schachte Sainte-Fontaine (früher „Waldemar Müller“) der Saargebiet-Moselle 1000 Vergleute neu eingestellt werden sollten. Seitens des als Arbeiter auftretenden Oberleiters von Sainte-Fontaine wurden den Arbeitslosen hohe Löhne in Aussicht gestellt. Trotz des scheinbar verlockenden Angebots haben die Arbeiter bisher nur einen verhältnismäßig geringen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Wie begründet das Mißtrauen der Arbeitslosen gegen die schönen Versprechungen ist, zeigen Versammlungsbesprechungen von früher in Lothringen einmündlichen Vergleuten, die nachwiesen, daß in Wirklichkeit die Löhne dort wesentlich

Auf der Becke „Kaiserstuhl II“ des Eisen- und Stahlwerks Hoesch werden die Abbaumöglichkeiten in absehbarer Zeit erschöpft sein. Deshalb hat man sich entschlossen, die Schächte 2 und 3 auf weitere 180 Meter abzutiefen. Die Abteufarbeiten auf Schacht 2 sind bereits in Angriff genommen worden. Schacht 3 soll, um die Förderung

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 6. Sept. (An einem Heckenstachel erstickt.) Bei Erntearbeiten geriet der Magd Feldmann der Stachel einer Roggenähre in den Mund. Er kam in die Luftströmung, und trotz aller ärztlichen Bemühungen erstickte das Mädchen daran.

Bad Salzuflen, 6. Sept. (Großes Schadenfeuer in einer Tischlerei.) In der Tischlerei von Heister brach nachts ein großes Schadenfeuer aus, das in den aufgestellten Holzvorräten reiche Nahrung fand. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich und nur zu einem Teil durch Versicherung gedeckt. Den Flammen fielen u. a. drei eben fertiggestellte wertvolle Schlafzimmer-Einrichtungen zum Opfer. Die Ursache wird auf Kurzschluß in der Lichtleitung zurückgeführt.

Bad Driburg, 6. Sept. (Unfall oder Verbrechen?) Auf den Gleisanlagen der Strecke zwischen Bad Driburg und Altenbeken wurde die Leiche eines 45 Jahre alten Mannes aufgefunden, die mehrere schwere Kopfverletzungen aufwies. Der Tote führte keine Papiere bei sich. Aus diesem Umstand schließt man auf die Möglichkeit eines Verbrechens. Es kann aber auch sein, daß der Mann beim Ueberqueren der Gleise vom Zuge erfasst wurde oder aus dem Zuge herausgestürzt ist. Vorläufig wurde die Leiche beiseitegenommen.

Folgeschwere Motorradfahrt

Bielefeld, 5. Sept. An der Kreuzung Korb-Kirburg-Hachenburg auf dem Westerwald ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Auto. Zwei Motorräder passierten hintereinander die Kreuzung und der erste Fahrer fuhr vorwärts, als der zweite Fahrer aus entgegengesetzter Richtung kommend auf dem Auto vorbeifuhr, während der zweite Fahrer im letzten Augenblick die Bremsen betätigte. Der Anprall war furchtbar. Der Fahrer wurde vom Kühler erfasst und über das Straßengeländer die Böschung hinabgeschleudert, wo er tot liegen blieb.

Ein 24-jähriger Walzwerksarbeiter aus Buschtharshütte (Kreis Siegen), der vom Eichenwerk mit dem Motorrad nach Hause fuhr, bemerkte unterwegs einen Schaden an seinem Rad und beugte sich während der Fahrt zur Seite, um den Motor abzuheben. Dabei fiel er für kurze Zeit die Straße aus dem Auge und geriet von der Fahrbahn ab. Zu spät versuchte er noch, das Rad herumzureden, das mit Wucht gegen die Bordsteine fuhr und den Fahrer abschüttelte. Er flog mit dem Kopf gegen einen Lichtleitungsbaum, an dem er sich das Genick brach.

Der Kaufmann Hoyer aus Rostbach (Siegen), der mit seinem Motorrad in der Richtung Baldbröl nach Kuppen auf fuhr, wurde kurz vor Oberwiesl das Opfer eines schrecklichen Bahnüberganges. Er stieß mit einem Zuge, der langsam aus einem Einschnitt einbog, zusammen und wurde von der Lokomotive erfasst und zurückgeschleudert. Die erlittenen Verletzungen waren derart schwer, daß er bald darauf starb.

Französische Werber im Saargebiet.

Es wird weiter Raubbau getrieben.

Saarbrücken, 6. Sept. In letzter Zeit sind Arbeiter der „Saar- und Mosel-Bergwerksvereingung“ in den Warndt-Gemeinden tätig, um dort Arbeitslose für die lothringischen Kohlengruben anzunehmen. Ein Arbeiter der Gesellschaft hielt regelmäßige Versammlungen für die Arbeitslosen ab, in welchen mit Freibeit nicht gefahrt wurde. Es wurde den Arbeitslosen eröffnet, daß auf dem Schachte Sainte-Fontaine (früher „Waldemar Müller“) der Saargebiet-Moselle 1000 Vergleute neu eingestellt werden sollten. Seitens des als Arbeiter auftretenden Oberleiters von Sainte-Fontaine wurden den Arbeitslosen hohe Löhne in Aussicht gestellt. Trotz des scheinbar verlockenden Angebots haben die Arbeiter bisher nur einen verhältnismäßig geringen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Wie begründet das Mißtrauen der Arbeitslosen gegen die schönen Versprechungen ist, zeigen Versammlungsbesprechungen von früher in Lothringen einmündlichen Vergleuten, die nachwiesen, daß in Wirklichkeit die Löhne dort wesentlich

Auf der Becke „Kaiserstuhl II“ des Eisen- und Stahlwerks Hoesch werden die Abbaumöglichkeiten in absehbarer Zeit erschöpft sein. Deshalb hat man sich entschlossen, die Schächte 2 und 3 auf weitere 180 Meter abzutiefen. Die Abteufarbeiten auf Schacht 2 sind bereits in Angriff genommen worden. Schacht 3 soll, um die Förderung

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.

Essen, 6. Sept. (Ein Unfall auf dem Wege nach der Arbeit.) Ein Mann, der seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Ehefrau eines Kotters unterhält, hat sich am Freitag mit dem Kotters in den Weg gestellt, um die Ehefrau zu überfallen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche hatte. Der Kotters, der von dem Mann verfolgt wurde, rannte in die Flucht. Der Mann schoss auf den Kotters, der auf dem Boden lag. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet.



König Boris von Bulgarien und seine Frau, die Prinzessin Elena von Rumänien.

Aus aller Welt

Stinnes' Geschäft mit Calmon.

Die Untersuchung gegen Hugo Stinnes hat in den letzten Tagen keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Die zuständigen Behörden sind zurzeit mit der Prüfung der Stinnes'schen Behauptungen beschäftigt, daß der französische Agent Calmon sich von Baldwin gegenüber anheißig gemacht habe, er könne gegen Zahlung von 500 000 Mark durch Stinnes die Lieferung von Kohle für die Straßburger Eisenbahn sichern, ohne daß die Straßburger mit der Lieferung der Kohle beauftragt werden müßten. Von Baldwin behauptet, Calmon habe durch einen Mittelsmann ihm, Baldwin, angegeben, daß diese 500 000 Mark an die Kasse der deutschen Botschaft in Paris gezahlt werden sollten. Wenn diese Behauptung den Tatsachen entspricht, dann müßte man annehmen, daß Stinnes, allerdings auf dem Umweg über Paris, die Ordnungsstrafen für die falsche Anmeldung der Kriegsanleihe erlegen sollte. Der Kommissar für die Anmeldung der Kriegsanleihe Dr. Heilmann hatte nach dem Gesetz die Möglichkeit, derartige Verletzungen ohne Unterstützung der Staatsanwaltschaft durch Erhebung von Ordnungsstrafen aus der Welt zu schaffen, ohne daß allerdings für den Betroffenen danach die Notwendigkeit bestand, daß er wegen seiner Verletzung zum Schaden des Reiches nicht trotz dem hinterher noch ein Strafverfahren zu erwarten hätte. — Leider hat das Reichsfinanzministerium zu den Anschuldigungen Stinnes's bislang noch nicht Stellung genommen. Wahrscheinlich aus der Erwägung, daß eine Behörde, die nicht direkt an der Voruntersuchung beteiligt ist, in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen soll. Es bleibt aber immerhin noch aufzuklären, aus welchem Grunde einmal die Ordnungsstrafe von Stinnes an die Kasse der deutschen Botschaft bezahlt werden sollte, und ferner, weshalb man diesen Vorschlag gerade von dem früheren französischen Deputierten Calmon machen ließ. In anderen Fällen, in denen ähnliche Vergehen außergerichtlich beigelegt wurden, sind die verhängten Strafen direkt an die Kassen der deutschen Reichshellen gezahlt worden.

Autobusunfall bei Schandau.

In der sächsischen Schweiz fuhr aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Autobus der Kraftverkehrsgesellschaft Freistaat Sachsen auf der Linie von Bad Schandau nach Hinterhermsdorf gegen eine Mauer, durchbrach sie und stürzte in den Kirnitzschbach. Der Wagen war mit drei Personen besetzt, die verletzt wurden.

Ein außerordentlich schwerer Verkehrsunfall.

Am Freitag im Norden Berlins. An der Ecke der Afrikanischen Straße wurde ein Motorradfahrer von einem Privatkraftwagen erfasst, mit erheblicher Wucht auf den Promenadenweg der Zeilstraße geschleudert. Dabei riss das Motorrad mehrere vorübergehende Menschen um. Im Krankenhaus erlitten sieben Personen z. T. erhebliche Verletzungen.

Automobilunglück in Spanien.

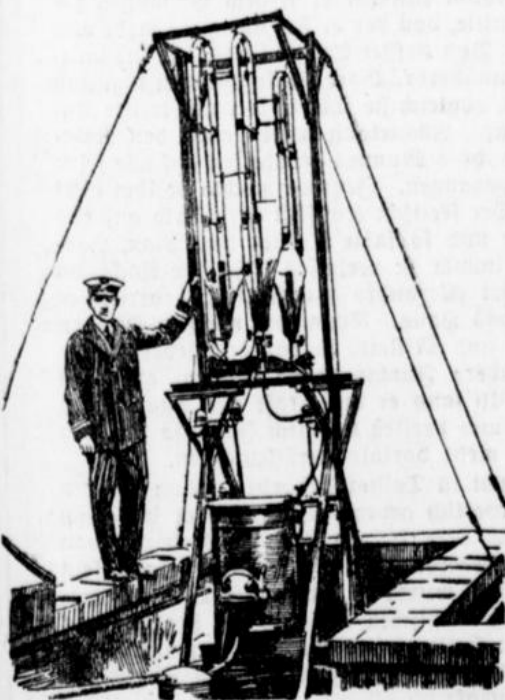
Auf der Straße von Gesta nach San Sebastian geriet ein Automobil ins Schleudern und stieß nacheinander gegen drei Bäume. Der Chauffeur und ein Passagier wurden getötet.

Neue Stahlbahnpostwagen für Frankreich.

Pariser „Journal“ teilt mit, daß ein von dem verunglückten Handelsminister Bokanowski im Anschluß an die Zugatastrophe von Le Mans ausgearbeiteter Gefegentwurf über den Bau von 200 neuen ganz aus Metall bestehenden Eisenbahnpostwagen von 20 Meter Länge demnächst eingebracht werden wird. 100 Wagen werden von französischen Firmen gebaut, und 100 sollen auf Sachlieferungsfonds bestellt werden.

Die Detektivcamera als gerichtliches Beweismittel.

Es hat nicht lange gedauert, bis die Fährnis von einem amerikanischen Polizisten erfuhr.



Reifen-Feuer für Rieger in New York.

Auf dem Dache eines New Yorker Hotels wurde eine Reifen-Feuer-Anlage aufgestellt, die ihre Strahlen auf eine Entfernung von 120 Kilometern entfiel. Selbst bei Nebel und Nebelschleier dringt der orangefarbene Glut der Röhren noch 40 Km. weit.

den „Detektivcamera“ ihre wertvolle kriminelle Seite beweisen konnte. Als sich unlängst an einem Abend der Pfarrer der St. Josef-Kirche im New Yorker Vorort Bronx nach beendeter Gottesdienst umflehnte, schritt plötzlich die elektrische Glocke, die mit den über den Opferkästen angebrachten „Detektivcameras“ in Verbindung steht. Als der Pfarrer nachsah, sah er Hals über Kopf einen Mann davonzutreten, den man nach längerer Verfolgung schließlich einholen konnte. Als man das von der Camera unter Verwendung von Blitzlicht aufgenommene Bild fertiggemacht hatte, sah man auf dem Filmstreifen einen Mann, der die Hand in der Opferbüchse liegen hatte, um den Behälter zu zerbrechen. Zwischen der photographierten Person und dem festgenommenen Flüchtling bestand vollständige Übereinstimmung, so daß demnächst zum ersten Male in der gerichtlichen Praxis die „Detektivcamera“ ein gewichtiges Wort, ja, vielleicht das ausschlaggebende, bei der Beweisaufnahme wird mitzusprechen haben.

Aus deutschen Bauen.

Wenn man an den Rhein denkt, so sieht man ihn vor sich als den blauen Strom mit seinen schönen Rheindampfern. Man sieht im Geiste an seinen Ufern die alten Burgen und die Weinberge. Frohe Menschen mühen dort wohnen, frei und sorglos. Welch anderes Bild, als das dieser Vorstellung, bietet der Niederrhein an seinem unteren Lauf, wo er Deutschlands größtes Industriegebiet durchfließt. Dort, wo die Ruhr in den Rhein mündet, liegt die Stadt Duisburg, d. h. liegen die Städte Duisburg, Ruhrort, Miderich, die eine Stadtgemeinde bilden. Diese Städte haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen blühenden Aufschwung durch ihren Handel und ihre Industrie genommen. Die Hafenanlagen sind das wichtigste von Duisburg-Ruhrort. Sie haben sich zu den größten Röhrenanlagengruppen der Welt entwickelt. Die schweren Schmelzöfen der berühmtesten Hüttenwerke liegen dort, dicht bei dicht. Die Hauptzufuhr aus dem Industriegebiet ist Kohle, Holz und Eisen. Ein grauer, dunkler Rauch lagert über den Städten und gibt sie weithin als Industriegebiet zu erkennen. Das Hauptinteresse für jeden Besucher nehmen natürlich die Hafenanlagen in Anspruch. Riffen wir uns nicht freuen, daß trotz Krieg und Belagerung und verlustes Stilllegen der Industrie, deutsches Schaffen und Arbeiten weiter wirkt und nicht ruht, dem bedrängten Land wieder zum Aufbau zu verhelfen. Tag und Nacht schichten mehr in den Kohlenzechen, Hütten, Eisen- und Stüttenwerken. Rastlos schafft die schwer arbeitende Bevölkerung dieser Gegend. Im Gegensatz zu den Hafenanlagen bietet die Stadt Duisburg nicht sehr viel Sehenswertes. Das Rathaus ist 1901 erbaut und hat eine besonders schöne Innendekoration. Von den Kirchen ist die Salvator-Kirche sehenswert; sie ist eine der schönsten gotischen Bauten aus dem 15. Jahrhundert. In neuerer Zeit ist sie vollständig renoviert. Sehr stolz können die Duisburger auf ihr Theater sein. Es ist nicht nur nach außen hin ein freilebender imposanter Bau, nein, auch im Innern ist es mit aller modernen Technik der neuen Zeit eingerichtet. In der städtischen Tonhalle finden sehr gute Konzerte statt. Trotz der Industriegegend liegt ganz nahe bei Duisburg der Duisburger Stadtwald. Er beginnt bei dem Kaiserberg, auf dem ein sehr gutes Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm des Ersten steht. Ein schönes Bauwerk ist die Volksburg im Stadt-



Duisburg-Ruhrort-Hafen

brachten der Stadt Duisburg viel Unruhe. Bedeutungslos wurde es für Duisburg, daß 1655 von dem Großen Kurfürsten dort eine Universität gegründet wurde. Im Jahre 1802 wurde sie aber wieder aufgehoben. Während dieser Zeit begann schon Duisburgs Bedeutung als Hafen. Unter dem Druck der Ruhrbesetzung hatte Duisburg natürlich sehr zu leiden. Starke Truppenteile hatten dort ihr Quartier und beunruhigten durch dauernde Übungen die Bevölkerung. Nach Abzug der Besatzungsmächte der Duisburger freier auf. Mit Aufblühen der Industrie wird Duisburgs Bedeutung als Hafen immer mehr zunehmen.

Hilde Kraushaar.

Eine aufregende Diebesjagd.

In dem bekannten Exzellenzhotel am Vido fand, wie man aus Venedig meldet, eine aufregende Diebesjagd statt. Einer bekannten Dame der Gesellschaft werden dort Juwelen im Werte von drei Millionen Lire gestohlen. Die Dame bemerkte den Verlust, als sie in ihr Hotelzimmer zurückkehrte, das ein Mann gerade auf dem umgekehrten Wege durchs Fenster verließ. Der sofortige Alarm bewirkte, daß sämtliche Wege zum Hotel von der Polizei gesperrt wurden. Außerdem ließ man sämtliche Motorwägen und Dampfer anhalten und untersuchen. Als Täter wurde ein 18-jähriger Italiener festgenommen, der mit einem 16-jährigen Mädchen in einer kleinen Benzin am Vido wohnte. Bei ihm wurden die Juwelen gefunden, und zwar in einem Krumpf versteckt, der in der Regenrinne des Daches verwahrt war.

Der britische Gewerkschaftskongress gegen die Kommunisten.

Der in Swansea tagende britische Gewerkschaftskongress nahm mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung an, die den Generalrat der Gewerkschaften auffordert, Schritte zu unternehmen, um die kommunistischen Elemente aus der gewerkschaftlichen Bewegung auszuschalten.

Verstärkter Wahlschwindel.

Das Schöffengericht zu Eichstätt verurteilte fünf Landwirte aus Aschbach zu Gefängnisstrafen von zwei Monaten und Tragung der Gerichtskosten, weil sie bei der letzten Reichstagswahl als Wahlhelfer Mitglieder eine große Anzahl von Stimmzetteln mit einem Kreuz ver-

sehen hatten, um dem Bauernbündnisvorsitzende zum Siege zu verhelfen.

— Durch fünf Revolverkugeln verletzt aufgefunden. — Auf der Chauffee Rotteburg wurde kurz vor dem Dorfe Werben der in den 30er Jahren stehende Konditor Walter Friedrich aus Rotteburg mit drei Schussverletzungen hilflos aufgefunden. Nach seinen Angaben ist er mit einem älteren Radfahrer, der ebenso wie er keine Fahrradbeleuchtung hatte, in der Dunkelheit zusammengestoßen und von diesem nach erregtem Wortwechsel durch drei Schüsse verletzt worden. Der Unbekannte sei dann davongefahren.

— Aus Geschäftssorgen in den Tod. In Weimar beschlossen die beiden Inhaberinnen eines Wäschegeschäftes, ein Fräulein Schmidt und eine Frau Wolfsmann, die in geschäftliche Schwierigkeiten geraten waren, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Sie öffneten den Gashahn, nachdem sie große Mengen von Veronal zu sich genommen hatten. Im Weimarer Krankenhaus starben sie.

— Großes Unheil durch scheuende Pferde. Auf der Heimfahrt von Lauenburg in Pommern nach dem Dorfe Oßel wurden die Pferde des Landwirts Schröder scheu und gingen durch. Schröder sprang vom Wagen und wurde schwer verletzt. Der aus dem Wagen geschleuderte Sohn Schröders erlitt gleichfalls sehr schwere Verletzungen. Im Dorfe Oßel überannten die Pferde mit dem nachschleifenden Wagen zwei Radfahrerinnen, von denen eine getötet wurde.

— Hoteldiebstahl in Biarritz. In einem Hotel in Biarritz wurden einer reichen Amerikanerin 100 000 Mark in bar und Schmuckstücke im Werte von etwa 2½ Millionen Mark entwendet.

Kongress der Einbrecher.

Aus der Arbeit der Moskauer Kriminalpolizei. — Die ordnungsliebende Diebin. — Der mysteriöse Schutthausen.

Der Moskauer Kriminalpolizei droht ein gründliches Aufräumen. Ein riesiger Pelzdiebstahl und 45 Einbrüche in Steinwurfweite des Rathauses und des Sitzes der Moskauer Organisation der Kommunistischen Partei führten zu einer Untersuchung, die kein sehr günstiges Licht auf die kommunistischen Kriminalbeamten wirft. Es stellt sich heraus, daß die Hauptstadt vor einigen Jahren auf einer Konferenz zwischen den Vertretern der Einbrecherwelt und der Polizei in zwei Zonen eingeteilt worden war. Die erste Zone, in der die Spitzen der kommunistischen Partei und der Regierung wohnten, war unverletzt. Viel sich der gleiche Spitzbube, mit dem der Kriminalbeamte in Straßen der zweiten Zone gemüht sich begnügte, nachsicherweise in der ersten Zone bliden, so sagte ihn der Arm des Gesetzes beim Kragen.

Kleine Durchstechereien waren an der Tadelordnung. Hatte jemand verfaßt, sich

für den Sonntag mit Wodka einzudecken, so fiel es ihm allgemein nicht schwer, sich durch einen hilfsbereiten Beamten von einem wohlgeschmitten Schnapsverkäufer trotz des Ausschankverbotes am Sonntag das gewünschte Maß zu beschaffen. Aber erst als eine staatliche Verkaufsgesellschaft für 100 000 Rubel Pelze einbüßte, griff die Regierung ein. Ein Mitarbeiter der „Pravda“, des offiziellen Organs der Kommunistischen Partei, enthüllt die ganzen Vorgänge. Eingedenk des Appells des Polizeichefs Sinat an die Mithilfe des Publikums zur Bekämpfung des Verbrechens, benachrichtigte — so erzählt die „Pravda“ — das Hauskomitee eines großen genossenschaftlichen Wohnhauses unweit des Rathauses, die Kriminalpolizei von fünf im Hause erfolgten Einbrüchen. Die Einbrecher waren dabei hübsch der Reihe nach vorgegangen und hatten die Wohnungen eins bis fünf — die hiesigen Wohnungen sind innerlich der Häuser numeriert — heimgejagt. Ein Kriminalbeamter erschien darauf am Tatort und äußerte mit Bedenken seine Befürchtung, daß da wohl noch mehr Einbrüche folgen dürften.

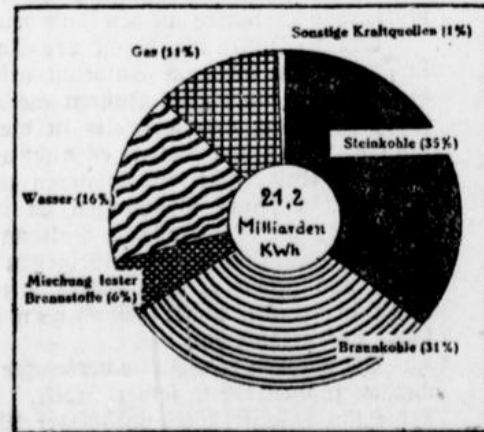
Innerhalb von zwei Wochen wurden dann tatsächlich auch 45 Wohnungen beraubt. Die Hausbewohner organisierten eine eigene Hauspolizei. Ihr gelang es, eine notorische Diebin zu erwischen, als sie versuchte, das Schloß der Wohnung Nr. 46 zu zerbrechen. Die Polizei entließ die Dame mit der Warnung, dieses Haus künftig in Frieden zu lassen. „Es hat keinen Sinn, bürokratisch zu sein. Sie ist ja nur Privatigentum“, erklärte der Distriktpolizeichef dem Hauskomitee.

Eine Woche später bemerkte der Portier des gleichen Hauses einen Haufen Schutt und Mauersteine im Keller. Das kam ihm verdächtig, und er meldete es der Polizei. Ein nicht mehr ganz nüchterer Kriminalbeamter erschien drei Stunden später. „Na schön“, meinte er, „ein Haufen Schutt ist ein Haufen Schutt. Was solls damit?“ Der Portier erklärte ihm, daß im Hause nicht gebaut würde, und daß offenbar jemand einen unterirdischen Gang graben. „Schön, verteilt den Schutt ringsherum im Keller und der Haufen wird weg sein“, rief der Beamte und empfahl sich. Tags darauf entdeckte der Portier, daß der verdächtige Haufen über Nacht um das Doppelte gewachsen war. Abermals telephonierte er der Polizei. Diesmal erschien der Vizepräsident der Kriminalpolizei nebst zwei seiner Beamten in der Absicht, das Hauskomitee wegen Störung des Dienstbetriebes zu verhaften. Das Hauskomitee erklärte, daß ein Loch im Fußboden sei und daß offenbar Diebe einen Durchgang in einen Nachbarkeller graben. „Alte!“ entschied der Kriminalfachverständige. Am anderen Morgen meldete die Staatliche Handelsgesellschaft, die ein Pelzlager im Nachbarkeller unterhielt, daß ihr für 100 000 Rubel Waren gestohlen seien. Unvergänglich ging die Kriminalpolizei an die Arbeit.

„Was die Stadt braucht“, erklärte der „Pravda“-Mitarbeiter, „sind nicht mehr, sondern bessere Kriminalbeamte. Der Polizeichef Sinat beklagt sich, daß er nur 260 Kriminalbeamte zur Verfügung hat. Sie haben in den letzten sechs Monaten 5200 Fälle behandelt, 14 000 Verhaftungen vorgenommen, die Verurteilung von noch mehr zu Freiheitsstrafen erwirkt. Aber auf die Qualität kommt es an und nicht auf die Quantität.“

— Vorbildliche Geistesgegenwart bewies der Chauffeur eines in voller Fahrt befindlichen, mit sechs Personen besetzten Wagens auf der Chauffee Hofnung-Barmstedt (Schleswig-Holstein). In einem ungesicherten Bahnübergang der Elmshorn-Diesdörfer Bahn bemerkte er einen herankommenden Zug zu spät. Da er nicht mehr bremsen konnte, rief er kurz entschlossen das Steuer herum, so daß das Auto fest auf dem Bahndamm neben dem Personenausgang in gleicher Richtung herfuhr. Dabei wurde das Auto vom Packwagen gestreift und den Damm hinuntergeschleudert, während einer der Insassen sehr schwer, die anderen leichter verletzt wurden. Ohne die Geistesgegenwart des Chauffeurs hätten zweifellos alle Insassen den Tod gefunden.

— Folgenreicher Ausflug über die italienische Grenze. Das „Journal“ meldet aus Grenoble, daß ein bei einem Ausflug zum Großen St. Bernhardt feiggenommener französischer Postbeamter wegen angeblicher Beleidigung Russinins von einem italienischen Gericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, aber auf Eingreifen des französischen Generalkonsuls in Turin begnadigt worden ist.



Die deutsche Stromerzeugung.

Eine Übersicht über das Größenverhältnis der Kraftquellen in Deutschland. Die bedeutendste Kraftquelle ist zurzeit die Kohle, die 72 % der erzeugten elektrischen Energie liefert. Die Braunkohle hat dabei fast die gleiche Bedeutung erlangt wie die Steinkohle.

Der hundertste

Geburtstag Leo Tolstoís

am 9. September 1928



Nur wenigen Westeuropäern ist es gegeben, das Wesen der russischen Seele zu erfassen. Immer wieder stehen wir vor Rätseln, immer wieder fühlen wir, wie unbefriedigend alle unsere Deutungen sind. Diese Mischung von blutvoller Lebenslust und spiritisierendem Fanatismus, von bäuerlicher Robustheit und religiösem, philosophischem oder politischem Eiferertum enthält für unser Verständnis zu viel Widersprüche.

Ein Leo Tolstoj konnte nur in Rußland geboren werden. Dieser Mann, dessen Worte zu seinen Lebzeiten die ganze Welt aufhorchen ließen, ist nur aus dem Charakter seines Volkes heraus zu verstehen. Er war nicht nur einer der größten Dichter und Philosophen seines Landes, sondern der Typus des russischen Menschen schlechthin, durch den Adel des Genies ins Gigantische gesteigert. Seine Landsleute verehren ihn, weil sie in ihm ihr Land und Volk wiedergefunden sehen, das Ausland mußte und muß sich noch immer — ablehnend oder zustimmend — mit ihm auseinandersetzen, weil eine Erscheinung wie die des Bauerngrafen nicht übersehen werden kann. Selbst wenn Tolstoj niemals eine Zeile geschrieben hätte, würde sein wechselvolles Lebensschicksal allein genügt haben, um ihm die allgemeine Beachtung der Welt zu sichern.



Tolstoj als Offizier.

(Nach einer Photographie aus dem Jahre 1850.)

Dieses Leben, das 82 Jahre brauchte, um seiner endgültigen Erfüllung entgegenzureifen, ist so bewegt, so reich an ungewöhnlichen Zügen, daß sich seine Geschichte fast spannender als einer der berühmtesten Romane des Dichters selbst liest. Einem alten Adelsgeschlecht entstammend, hohe Würdenträger unter seinen Vorfahren, kam Leo Nikolajewitsch Tolstoj am 9. September 1828 als das vierte Kind seiner Eltern auf deren Gute Jasnaja Poljana („Sonnen Heide“) im Gouvernement Tula zur Welt. Da seine Mutter früh starb, lag die Erziehung der Kinder in den Händen einer entfernten Verwandten, „Tante Tassiana“, an der besonders Leo mit großer Liebe hing und die seiner eigenen späteren Aussage zufolge für die Entwicklung seines Charakters von ausschlaggebender Bedeutung gewesen ist. Sein kritischer Verstand regte sich schon früh und führte ihn zu qualvollen Selbstprüfungen. Er beklagte seine eigene Häßlichkeit und wurde von Gedanken an den Tod heimgegriffen.

Erst 15 Jahre alt, bezog Leo Tolstoj die Universität in Kasan, um sich dem Studium orientalischer Sprachen hinzugeben. Nach zwei Jahren meldete er sich zur Prüfung, fiel durch und wechselte in die juristische Fakultät hinüber. Auch hier hielt er es nicht aus und so verließ er dann die Universität nach weiteren zwei Jahren, um die Verwaltung seiner Besitzungen zu übernehmen. Schon damals machte er in Jasnaja Poljana einige Versuche, die Lebensverhältnisse seiner Leibeigenen zu verbessern, Versuche, von denen er uns später mit so eindrucksvollem Ernst in seinem Werk: „Morgen eines Gutsherrn“ erzählt hat.

Die nächsten vier Jahre verbrachte er äußerlich wie die meisten jungen Leute seiner Kreise. Das gesellige Leben stellte ihn in eine Welt unzähliger Widersprüche und der Zwiespalt, in den er geriet, zwang ihn zu innerlicher Auflehnung, ohne daß er die Kraft fand, dieses Genußleben aufzugeben. Er schrieb philosophische Abhandlungen und war gleichzeitig ein Lebemann, der bei keiner Festlichkeit,

bei keiner Vergnügung fehlen durfte. Wein, Kartenspiel und lockere Gesellschaft hielten ihn gefangen. Das Tagebuch, das er damals begann und mit nur einer einzigen Unterbrechung bis zum Tode führte, und das uns aufschlußreiche Einblicke in das Ringen einer Seele gewährt, enthält u. a. folgende Eintragung aus dem Jahre 1847: „Ich lebe ein völlig vertieftes Leben, ich habe beinahe jede Beschäftigung aufgegeben und bin geistig stark herabgekommen.“ Schließlich fühlte er sich von dem Treiben seiner Umwelt und von seiner eigenen Untätigkeit derart angewidert, daß in ihm der Wille zu einer Änderung des Zustandes übermächtig wurde. Er folgte seinem Bruder Nikolaj, der Offizier war, nach dem Kaukasus, um in den Militärdienst einzutreten. Man stellte ihn als Artillerieführer ein und überwies ihn einer Kosakenabteilung in einem Dorfe am Ufer des Terek.

Hier, angezogen von der wilderhabenen, romantischen Natur, die schon andere russische Dichter wie Puschkine und Lermontow vor ihm begeistert und angeregt hatte, fand er seinen wahren Beruf. Er verfasste sein erstes Werk „Geschichte meiner Kindheit“, das beim Publikum und bei der Kritik sofort den stärksten Eindruck auslöste.

Im Jahre 1853 brach der Krimkrieg aus. Tolstoj, der nicht untätig im Kaukasus bleiben wollte, verlangte seine Versetzung zur Donauarmee, nahm an zahlreichen Schlachten teil und befand sich neun Monate lang im belagerten Sebastopol, wo er alle schrecklichen Erfahrungen der Verteidiger jener Festung mit durchlebte. Jene Monate gaben ihm auch das Recht, vom Kriege zu sprechen: er kannte ihn aus seiner eigenen Erfahrung. Noch während des Feldzuges entstand die vielbeachtete Arbeit „Sebastopol im Dezember 1854“ und andere Skizzen.

Nach seiner Rückkehr lebte Tolstoj teils in St. Petersburg, teils in Jasnaja Poljana. In der Hauptstadt wurde der bildschöne Gardeoffizier von allen Schichten der Gesellschaft mit offenen Armen als ein „Sebastopol-Held“ und als vielversprechender Schriftsteller aufgenommen. Ruhm und Geld strömten ihm reichlich zu und bald fiel er in das Leben zurück, das er einige Jahre vorher hatte fliehen wollen. In den Luxusrestaurants der Metropole war er ein regelmäßiger Gast, jeder Fliegenschwärm, jede französische Abenteuerin kannte den flotten Grafen, der verschwenderisch mit dem Geld um sich warf. Aber wieder siegte seine ursprüngliche Natur, wieder gelang es ihm, sich von diesen unheilvollen und entnervenden Einflüssen freizumachen. Eine Auslandsreise entführte ihn nach Paris, dann nach Genf und Lugern. Eine zweite Reise brachte ihn u. a. auch nach Deutschland, wo er einige Vorlesungen an der Berliner Universität hörte und besonders das Schulwesen und die Fröbel'schen Kindergärten studierte.



Tolstoj mit seiner Frau Sophia Andrejewna.

Seiner Verbundenheit mit dem Volke pflegte er auch durch seine Kleidung Ausdruck zu geben.

Wieder daheim, wurde er zum Friedensrichter ernannt. Er gründete eine Schule, gestützt auf die gesammelten pädagogischen Erfahrungen und gab auch eine Erziehungszeitschrift heraus.

Im September 1862 nahm er Sophie Andrejewna Wehrs, die Tochter eines Arztes, zur Frau. Die Ruhe des Landlebens in Verbindung mit dieser glücklichen, kindersegneten Ehe brachte ihm seine höchste Ent-



Der greise Dichter an seinem Arbeitstisch.

wicklung als Schriftsteller. Während mehrerer Jahre war er von einer beispiellosen Arbeitswut befallen. In dieser Zeit entstand der gewaltige Roman „Krieg und Frieden“, der den Feldzug Napoleons gegen Rußland und sein schmachvolles Ende zum Gegenstand hat. „Anna Karénina“, der meist übersehene und gelebteste Roman aus seiner Feder folgte. In ihm setzte sich der Dichter mit dem Problem der Ehecheidung auseinander. Dazwischen verfasste er pädagogische Schriften und vier Schullebendie, die sich bis zum Herrschaftsantritt der Bolschewisten in den Händen aller russischen Kinder befanden.

Gegen Ende der siebziger Jahre unterlag Tolstoj einer erneuten „moralischen Krise“, wie er sie selbst nannte. Er hat sie mit allen Einzelheiten in seiner „Beichte“ ausgezeichnet. Religiöse Fragen waren es, jetzt vor allen Dingen, die ihn anzogen. Sein bisheriges Leben betrachtete er als völlig verkehrt und predigte das Evangelium der Güte, Wahrheit und Entsagung. Die „Kreuzersonate“ und der Roman „Auferstehung“, sein dichterisches Testament, gaben von dieser Wandlung Kenntnis. Auch äußerlich zog er die Konsequenzen aus seiner Lehre. Einst der Held der Petersburger Nachtolale, beschränkte er sich jetzt auf die einfachste und geringste Nahrung, kleidete sich in grobe Bauerntracht und übte sich in harten Arbeiten. Er gab den Fleischgenuß, das Tabakrauchen und die Jagd auf, rührte kein Geld an, pflegte mit seinen Bauern zusammen die Felder. Schließlich entwarf er seinem Vermögen zugunsten seiner Familie, von der er sich übrigens mehr und mehr entfremdete. Von tiefster Tragik ist es, daß sich mittlerweile auch eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihm und seiner Frau aufbaute, obgleich sie ihm immer ein treuer Kamerad gewesen war. Nächstes hatte sie an den Kleinschriften der Werke ihres Mannes gearbeitet, auf alle seine Ideen war sie eingegangen. Jetzt vermochte sie ihm nicht mehr zu folgen. Der seelische Konflikt griff bald auf das äußere Leben über und so sah Tolstoj den Plan, Jasnaja Poljana für immer zu verlassen. In der Nacht, da seine jüngste Tochter Alexandra zur Welt kam, verließ er zum ersten Male das Haus. Schon am nächsten Morgen erfaßten ihn Reue und Mitleid, so daß er wieder zurückkehrte. Einige andere Fluchtversuche folgten, aber erst am 28. Oktober 1910 fand er die Kraft zur Ausführung seines Vorhabens und verließ heimlich Jasnaja Poljana in der Absicht, nie mehr dorthin zurückzukehren.

Auf dieser Flucht ist Tolstoj gestorben. Von inneren Qualen gequält, körperlich gebrochen, hauchte er schließlich am 7. November in dem kleinen Bahnhofsgelände von Astapowa, in der Wohnung des Stationsvorstehers, sein Leben aus. Sein Tod wurde in der ganzen Welt schmerzhaft empfunden. Die russischen Bauern, die ihn schon zu Lebzeiten wie einen Heiligen verehrten, waren untröstlich. Ein Mensch hatte die Erde verlassen, auf den Kants'stische Forderung zutrifft:

„Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch dafür hält (denn er kann irren); aber in allem was er sagt, muß er wahrhaft sein.“ Karl Kasper.